

# Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung  
••••• der Freien Stadt Danzig •••••  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 25.— Mk., vierteljährlich 75.— Mk.  
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Wegelgepost: Die Post. 1. Zeile 8.— Mk., von auswärts 10.— Mk. Redaktionen: a. Wohnungsanzeigen nach bel. Tarif, die 3-gehobene Werkausgabe 25.— Mk., von auswärts 30.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis 12 Uhr. — Postfachnummer Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 7200.

Nr. 181

Freitag, den 4. August 1922

13. Jahrgang

## Die Saboteure der Volksgemeinschaft.

Heute vor acht Jahren war es. Die Kriegskrise war trotz des Widerstrebens der Sozialdemokraten in allen Ländern über Europa hereingebrochen. Deutschland stand im Mittelpunkt des Krieges, hatte in seinen Mänteln zwei starke Gegner vor sich. Da trat der Reichstag zusammen und einstimmig wurden die Kriegskredite bewilligt. Burgfrieden wurde proklamiert und es schien, als ob die große Not des deutschen Vaterlandes alle Parteigegegnisse überbrückt hätte. Eine einheitliche Volksgemeinschaft schien hergestellt zu sein. Die Sozialdemokratie brachte diesem Gedanken große Opfer. Sie war zwar nie der Meinung, daß nun für immer der parabolische Zustand gekommen sei, wo Löwe und Lamm friedlich nebeneinander grasen. Aber sie erhoffte, daß dem für die Entwicklung der Völker notwendigen Parteikampf die unnötigen Schärpen genommen würden, die er durch die brutale Behandlung der Sozialdemokraten im kaiserlichen Deutschland gewonnen hatte.

Aber selbst diese Hoffnung zerflatterte bald. Der Parteikampf entbrannte aufs neue in größter Schärfe. Es waren die Annektionisten, die halb Europa für Deutschland annektieren wollten und dann in der Vaterlandspartei ihre organisatorische Verkörperung fanden, die alle Andersdenkenden in der wütendsten Weise bekämpften. Alle Anhänger eines Verständigungsfriedens wurden von den Alldeutschen zu Vaterlandsverrätern gestempelt. Wer nicht für einen Siegfrieden, d. h. für Eroberungen eintrat, galt in den Augen dieser Patentdeutschen als „innerer Feind“. Und der Haß dieser Leute gegen die Wortkämpfer des Verständigungsfriedens, Scheidemann und Erzberger, war noch größer als gegen England und Frankreich. Au dem politischen Unverständnis dieser Deutschen und ihrem fanatischen Haß gegen die Andersdenkenden scheiterte die deutsche Volksgemeinschaft im Weltkrieg.

Aber es geht mit der deutschen Volksgemeinschaft so wie mit der Einheitsfront des Proletariats. Diejenigen, die diese Einheitsfront täglich zerschlagen, rufen am lautesten nach derselben. Vor einigen Tagen ließen auch die „Danziger Neuesten Nachrichten“ wieder solche Einigungsbrunnen los. Das Blatt schrieb:

„Sollte es so schwer sein, angesichts der furchtbaren Lage, das Trennende wenigstens vorübergehend beiseite zu stellen und sich als Schicksalsgenossen zu einer Notgemeinschaft zusammenzuschließen? Es wird so viel von internationaler Solidarität geredet. Solange nicht der Gedanke der Solidarität im eigenen Volke gepflegt hat, ist an einen erfolgreichen Kampf gegen die Not nicht zu denken.“

Gewiß hätte man meinen sollen, daß gegenüber den grausamen Härten des Versailler Diktats eine gemeinsame Abwehrfront des deutschen Volkes hätte hergestellt werden müssen. Aber gerade unsere Nationalen waren es, die die Staatsmänner des neuen Deutschlands in der perfidesten Weise beschimpften, sie als Angehörige einer internationalen jüdischen Verschwörerorganisation hinstellten (wie es Ludendorff tat) oder die sie für gekaufte Subjekte der Entente erklärten. Hinzu kam der alte Hass übersteigende Kampf dieser Kreise gegen die Republik. Dabei haben solche Einigungsbrunnen wie die „D. N.“ beträchtlich mitgeholfen. Kein Wunder, daß auch eine einheitliche Abwehrfront des deutschen Volkes gegen das Versailler Unrecht nicht zustande gekommen ist. Selbst gegen die Schuldigen des Versailler Diktats konnte das deutsche Volk nicht gemeinsam auftreten, weil unsere Deutschnationalen es so hinstellten, als ob das kaiserliche Deutschland am Ausbruch des Weltkrieges völlig unschuldig war und von den böswilligen Feinden unabsichtlich ruchtlos überfallen wurde, während es für jeden objektiven Politiker heute feststeht, daß die Aufgeblähenheit der kaiserlichen Generale und ihrer „obersten Kriegsherrn“ sowie die Unfähigkeit der deutschen Diplomaten ihre vollgerüttelt Maß Schuld am Kriegsausbruch mitträgt.

Es gibt allerdings noch Sozialdemokraten a. D., die auch heute noch einer Volksgemeinschaft das Wort reden. U. a. fand es auch Herr August Winnig für notwendig, in der reaktionären Presse Deutschlands einen Artikel gegen die „Nie wieder Krieg“-Demonstration loszulassen, die er als überflüssig bezeichnete und an deren Stelle er eine Einheitsfront gegen Versailles forderte. Seinen Haß gegen die internationale Friedensdemonstration wollte dieser Renegat damit rechtfertigen, daß er die internationale und pazifisti-

sche Gesinnung der ausländischen Sozialdemokraten verdächtigte. So schrieb Herr Winnig u. a.: „In England werden im Grünen oder irgendwo im Freien harmlose Klubführungen stattzufinden.“ In Wirklichkeit ist die Friedensdemonstration in England unter großer Beteiligung aller Volkskreise vor sich gegangen. In London bewegten sich am Nachmittag 40 große Demonstrationssäule der Arbeitervereinigungen, ehemaligen Kriegsteilnehmer, Frauenvereine, religiösen Vereinigungen usw. unter Vorantritt von Musikkapellen mit Bannern und Fahnen von verschiedenen Punkten der Stadt aus nach dem Hyde Park. Dort waren 12 große Rednertribünen errichtet, von denen 60 Redner, darunter 11 Ausländer, Ansprachen hielten.

Wir wollen nicht die Stärke des internationalen Gedankens in vielen anderen Ländern überschätzen. Aber es zeigt sich an obigem Beispiel, wie richtig und wie politisch unklug es ist, wenn die Prediger der Volksgemeinschaft jede internationale Bewegung im Ausland ableugnen. Es hat sich in den acht Jahren seit dem 4. August 1914 immer wieder gezeigt, daß der Gedanke einer Volksgemeinschaft gerade in Deutschland eine Illusion ist. Schuld daran tragen unsere Reaktionäre, die es nie verstanden haben, die Zeichen der Zeit zu verstehen. Wenn sie trotzdem immer wieder den Ruf nach der Volksgemeinschaft ertönen lassen, so soll das nur dazu dienen, um den breiten Volksmassen den Blick zu trüben. Gegenüber dem Treiben der Reaktion, die in Deutschland sogar mit politischem Mord arbeitet, gegenüber der ungeheuren Profitgier der Kapitalisten, gegenüber den Millionen-gewinnern und dem schrecklichen Ruin dieser Kreise und angesichts der furchtbaren Not in den breiten Volksmassen ist schärfster Klassenkampf die selbstverständliche Lösung. Die Arbeiterklasse wehrt sich dabei nur ihrer Haut.

## Die Antwort Bayerns.

Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und Graf Lerchenfeld.

Der bayerische Gesandte v. Preger hat gestern mit der Antwortnote der bayerischen Regierung auf das Schreiben des Reichspräsidenten vom 27. Juli übergeben. In der Note heißt es:

Wenn das Schreiben vom 27. Juli 1922 den Standpunkt vertritt, daß die bayerische Verordnung der verfassungsmäßigen Grundlage entbehrt, so vermag ich dem nicht beizupflichten. Die Verordnung ist eine Abwehrmaßnahme, zu der die bayerische Regierung als die verantwortliche Hüterin der verfassungsmäßigen Ordnung innerhalb ihres Gebietes durch die klare Erkenntnis eines staatlichen Notstandes gezwungen worden ist.

In der Tat sind trotz ihrer Vorstellungen und Warnungen wichtige bundesstaatliche Befugnisse durch die neuen Gesetze beeinträchtigt worden. Diese Kollage ergibt sich auch aus der bestehenden Erregung weicherer von treuer, deutscher Gesinnung erfüllter Kreise über den Vollzug dieser Gesetze. Sollte diese Verordnung, sei es schließlich zeitig, sei es durch eine unbefriedigende, den Keim neuer Verwicklungen legende Regelung eracht werden, so würde in ganz Bayern ein Zustand der Unruhe eintreten, an dem die bayerische Regierung auch vom Standpunkt des Reichswohlens die Verantwortung nicht übernehmen könnte. Vielmehr erforderte es der Ernst dieser Lage vom Standpunkt der politischen Verantwortung, daß eine Rechtslage geschaffen wird, die auch unsere Staatsnotwendigkeiten entspricht. Hierzu die Hand zu bieten, ist die bayerische Regierung bereit.

Regierung und Volk Bayerns sind ernstlich gewillt, das Deutsche Reich vor Erschütterungen zu bewahren, die zu vermeiden gerade in dieser Zeit außerpolitischer Spannung gemeinsame Pflicht ist.

Die Stimmung des bayerischen Volkes wird hauptsächlich von der Befürchtung geleitet, die Weimarer Verfassung könnte so angefaßt werden, als ermögliche sie die schrittweise Beseitigung der Souveränität der Länder, in der der Staatlichkeit der Länder. Sie haben, sehr verehrt Herr Reichspräsident, sowohl bei Ihrem letzten Aufenthalt in München, wie auch in Ihrem Schreiben den Entschluß, die Staatlichkeit der Länder zu schützen, ausgesprochen. Das bayerische Volk erkennt dies mit Befriedigung an und vertraut, daß sich mit Ihrer tatkräftigen Hilfe ein Weg finden werde, um eine entsprechende Sicherung für die Zukunft zu erhalten, und zwar durch Vorschriften, die eine dauernde Bräderschaft dafür hätten, daß Souveränität der Länder nicht ohne deren Zustimmung beseitigt oder eingeschränkt werden sollten.

Der bayerische Ministerpräsident Graf Lerchenfeld, der vom Reichspräsidenten im Einvernehmen mit dem Reichskanzler eingeladen wurde, nach Berlin zu kommen, um in Verhandlungen mit der Reichsregierung

einzutreten, wird am Sonnabend in Berlin eintreffen. Der Reichskanzler hat die Reichsminister Götler und Fehr, die zurzeit ihren Urlaub in ihrer bayerischen Heimat verbringen, gebeten, an den Verhandlungen in Berlin teilzunehmen. Vor ihrer Reise nach Berlin werden die beiden Reichsminister Gelegenheit nehmen, den Grafen Lerchenfeld in München zu besuchen. Die Deutschnationalen in Bayern wieder Regierungspartei.

Die „Post. Ztg.“ erfährt aus München, daß die Koalitionsverhandlungen gestern abend beendet sind. Die Mittelpartei (deutschnational) wird das Justizministerium übernehmen. Das Handelsministerium besetzt die Bayerische Volkspartei.

## Groß-Reparationsdebatte im Unterhaus.

Das englische Parlament nahm gestern zu der Reparationsfrage Stellung. Dabei führte der Schatzkanzler Horne aus, daß er über den Bericht des Garantekomitees noch nichts Endgültiges sagen könne.

Es werde erst die Frage aufgeworfen, wie es kommt, daß Deutschland nicht imstande gewesen sei, mehr als den genannten Betrag zu zahlen. Zeitweilig werde dabei als Vergleich die Entschädigungszahlung angeführt, die Frankreich nach dem Kriege zwischen 1871 und 1878 aufgebracht habe. Beide Fälle seien verschieden. Die Bestimmungen über die Kapitalien hätten es Deutschland unmöglich gemacht, eine Anleihe aufzunehmen. Die Deutschland verbliebenen Geldquellen seien nach dem Kriege sehr in Anspruch genommen durch Reparationszwecke. Deutschland habe während der genannten Periode mehr importiert als exportiert. Das Ergebnis sei gewesen, daß immer mehr Papiergeld ausgegeben und der Wert dieses Geldes immer mehr gesunken sei. Die deutsche Kapitalanlage im Auslande überschreite vermutlich nicht den Betrag von 10 Millionen Pfund Sterling. Deutschland habe versucht, das Defizit seines Budgets durch den Druck von Banknoten auszugleichen. England habe deswegen oft Vorstellungen bei Deutschland erhoben und seit Januar d. J. sei in dieser Beziehung eine Besserung der Lage des deutschen Budgets wahrzunehmen. Er sei nach reiflicher Überlegung der Ansicht, daß Deutschland eine beträchtliche Reparationssumme zahlen könne. Zweifelloso werde Deutschland selbst den Wunsch haben, eine vernünftige Reparationssumme zu zahlen, die seiner Leistungsfähigkeit entspreche. Aber im Augenblick sei ein Zahlungsausschub erforderlich.

Hierauf ergriff Lloyd George das Wort und sagte: Die Regierung sei in zwei Richtungen kritisiert worden: erstens werde verlangt, daß sie sich Frankreich an die Seite stellen, und zweitens, daß sie Frankreich ermahne, nicht so hart auf Deutschland einzuwirken. Die Lage sei so, daß es sich nicht um eine Verhandlung zwischen der britischen und der deutschen Regierung handle, es seien Verhandlungen mit vier Alliierten. Lloyd George gab zu, daß die Alliierten, wenn Deutschland zu hart bedrängt würde, möglicherweise nichts erhalten würden, und daß die Gefahr bestände, daß es zur Verzweiflung getrieben werden könnte und sich dann in die Hände der Reaktionäre oder Kommunisten werfen würde. Aber es würde ein Irrtum sein, wegen dieser Gefahr seine gerechten Ansprüche fallen zu lassen, und er wies auf die gefährlichen Folgen hin, die eine Unterschätzung von Deutschlands Zahlungsfähigkeit mit sich brächten. Wir müssen fast sein gegen Deutschland, gerecht gegen Frankreich und auch gerecht gegen unser eigenes Volk.

## Eine Arbeiterdemonstration in Krakau.

Am vorigen Sonntag fand auf einem der Hauptplätze Krakaus eine Kundendemonstration der Arbeiter statt. Es wurden Fahnen mit Aufschriften: Fort mit der reaktionären Regierung! Es lebe das sozialistische Krakau! Es lebe das polnische Arbeitervolk! usw. vorgetragen. Der erste Redner, Abgeordneter Dr. Bobrowski, schilderte die trübende Gegenwart Korfauchs, den die Reaktion als ihr Werkzeug im Kampfe gegen das polnische Volk gewährt hat. Genosse Bobrowski wies darauf hin, welche Folgen eine Besetzung des Sejms mit Nationaldemokraten haben könnte. Der Redner wies auf die schwierige und undurchsichtige Rolle hin, die dem Staatsoberhaupt durch die Ministerkrise zugefallen ist. Bobrowski stellte sich auf die Seite derer, die um den Schutz der Demokratie kämpfen. Dieser Kampf wird erst bei den Wahlen entschieden werden, und Krakau wird in diesem Kampf als ein unentbehrbares Fest des Sozialismus und der Demokratie sich erweisen. Es wurde eine entsprechende Resolution angenommen.

# Bergeffen!

Die Danziger Nationalistenpresse meinte kürzlich, daß wir in unserem „Nie wieder Krieg“-Artikel mit dem Willen auf die Kriegsgesetze verfallen wären und daß wir die Kriegsgesetze von unseren Parteikarren (s. w. u.) nicht wegschleppen wollten. Wir nahmen den Vorwurf vom Parteikarren gern auf uns, da wir in dieser Zeit die Partei der Menschlichkeit vertreten und uns dabei in guter Gesellschaft mit den größten Weisern der Menschheit, wie Kant, Platon, Aristoteles und vielen andern, die gleich und die Schrecken des Krieges brandmarken, befinden. Da aber gerade die Nationalisten bei ihrem offenen und verheerenden Kriegesneid gegen die Menschlichkeit von den Schrecken des Krieges erwachen, so nachstehend eine Schilderung des Genossen Rittner über seine Wahrnehmungen in verfallenen Berliner Zigaretten wiederzugeben. Hier verbingen noch heute, 4 Jahre nach Kriegsende, eine große Anzahl Kriegerlich Verfallener ihr Leben, die wohl kaum jemals nach das Krankenhaus verlassen werden. Gen. Rittner schreibt:

„Wieviele haben sich jemals die Frage vorgelegt, wie der Körper eines Menschen aussieht nach der nach zwei, nach drei, nach vier- und schließlich nach fünfjähriger Behandlung noch immer nicht entlassen werden kann, obwohl bei der Entlassung der Kriegesbeschädigten alles andere als jämmerlich verfahren wird. Das sind keine Kriegesbeschädigten mehr, das sind die Kriegeskranken! In der Stube abgelegener Zigaretten liegen sie ein einziges Dutzend. Rittner kommt auf der Straße ein Junge vorbei: schwarz-weiß-rote Fetzen, Hosenreißer, Wundklappen, dementsprechende Tannenscheibchen oder Bandagen. Aber keinem von den Partisten, die den Krieg verberühmend, Beschönigung und geschäftl. Vorberückung, fällt es ein, daß er das Vorgabenshaupt des Krieges selbständig erlangte Kunde, wenn er nur einen Blick hinter die Zigarettenmauer werfen wollte. Freilich, was da zu sehen ist, würde die Kuratierung und den Präsenzkammern wie eine ethnologische Patrimonialmusik einen weiten Boden. Er zuckt das die Kerker, denn sie hören ihn.“

Die Zigarettenkommission, die von dem Berliner Zigaretteninsassen als ihre Vertretung gewählt worden ist, hatte mich zu einem Besuche mehrerer Zigaretten eingeladen, um dort die Lage und die Wünsche der Kriegeskranken kennen zu lernen. Die Stadtkirche begann in dem Versorgungsanstalt Thiergarten Allee, das in einsamer Verlassenheit weit draußen im Weiden liegt und doch verdiente, ein Wallfahrtsort aller empfindenden Menschen zu werden, denn dort liegen die Menschen, denen der Krieg das Beste und Schöne des menschlichen Daseins genommen hat — so schwarzlich es sich auspricht: Menschen ohne Gesicht.

Auf die Bitte der Kommissionsmitglieder tritt, in das kleine Besprechungsraum, das ihr dort eingeräumt ist, ein Mann, der nur über die Mitte des Gesichts eine Wunde trägt. Er nimmt sie ab und ich fahre in ein kreisförmiges Loch von der Größe eines Handbrotts, das von der Rosenmühle bis zum Unterkiefer reicht. Das rechte Auge ist verblüht, das linke halb geschlossen. Während ich mit dem Manne rede, sehe ich das Innere seiner Mundhöhle offen vor mir liegen: Kehlkopf, Speiseröhre, Rufföhre, wie bei einem anatomischen Präparat. Selbst wer Schlachtfelder gesehen hat, kann den Anblick schwer ertragen. Aber was ist das für ein seltsam behaartes Fleischklumpen, der lose an ein paar Sehnen und Fäden wie ein Wollknäuel in dem Hohlraum pendelt? Man erklärt es mir: eine verunstaltete Nase, die dem Unablässlichen einsteckt werden sollte. An der linken Seite wurde das Stück mit einem Knochenanhang abgenommen und in die Adlung verpflanzt. Aber weil es Kopfhaut war, bedeckte sich die Nase, kaum eingewachsen, mit dickem Haarkraut. Sie mußte wieder losgelöst werden und ließ durch ein anderes Stück ersetzt werden. Dieser Prozedur wird noch wahrscheinlich fünf Jahre dauern. Noch fünf Jahre! Einmalen hat der Mann keine achtstündige Operation überstanden. Aber das ist kein Rekord. Bald darauf lernte ich Leute mit 10 und 12 überstandenen Operationen kennen. Beim Eintritt eines von ihnen Jahre ich unwillkürlich zurück. Ein schmerzlicher Schweißdrücker, wie ihn die Phantasie eines

Offiziers nicht annehmen konnte, springt aus seinem Gesicht vor. Die Oberlippe ist dem Mann zu einem Kreis zusammengedrückt worden, um das Fleisch für eine Unterlippe zu gewinnen, die er sonst zum Nuten verloren hat. Dann wird eine Unterlippe, die fallen kann, ein Stück, dessen Zweck beim Nennen unklar ist. . . .

„Aber, dessen größtmöglicher Anteil schon ziemlich überhandgegriffen ist, daß es vor mir und jetzt mir die Nasen an beiden Seiten, den Schlädeln usw. wo die Knochenbildung für den neuen Nasen und seinem eigenen Körper angenommen wurde. Er hat — wie die meisten anderen — seine 10 Operationen, die meist zwei bis drei Stunden dauern, ohne Narben an sich vorüberlassen lassen müssen, weil bei Operationen am Riecher dieser beweglich bleiben muß. Ein anderes Gesicht mir soll Gula und Brande seine neue Nase, noch ein so sterblicher Mensch — aber doch immer schon mehr als das Loch, das vorher an ihrer Stelle stand.“

## Frankreich mit dem Saarparlament unzufrieden

Wie die Agence Havas mitteilt, erinnert der Vorsitzende der Finanzkommission der Kammer, Abgeordneter Darlac, der vor einiger Zeit an der Spitze einer Enquete-Kommission das besetzte Rheinland und das Saargebiet bereiste und hierüber Bericht erstattet hat, neuerdings Poincaré in einem Briefe an die Kungebungen der ersten Sitzung der beratenden Versammlung des Saargebietes vom 20. Juli, die ausgesprochen französisch sein soll. Darlac erklärt die Verordnung der Regierungskommission des Saargebietes, durch welche die beratende Versammlung geschaffen wurde, für inopportun, wenn nicht gelegentlich. Er bittet um Mitteilung der Maßnahmen, die der Ministerpräsident dem Völkerverbund vorzuschlagen gedenkt, um eine Wiederholung von Zwischenfällen zu vermeiden, durch die die Zukunft der französischen Politik im Saargebiet ernstlich gefährdet würde.

Ministerpräsident Poincaré hat Mittwoch den Vorsitzenden der Regierungskommission für das Saargebiet Maulle empfangen.

## Richtige Parolen, aber falsche Stimmung.

Am Sonntag tagte in Berlin der Zentralausschuß der Ausruf- und Resolutionsfabrik, genannt A.P.D. Die Lage der Kommunisten und ihr Verhältnis zu den übrigen Arbeitern kennzeichnete der Redner Meine — nach dem Bericht der „Roten Fahne“ — folgendermaßen: „Am ganzen war die Haltung der Zentrale richtig, im ganzen hatte sie eine Linie, die richtigen Parolen wurden herausgegeben, aber die Stimmung war eine falsche.“

Welch ein Pech: Die Zentrale hatte eine Haltung — die war richtig, sie hatte auch eine Linie — auch die war richtig, und zu alledem hatte sie auch noch Parolen — die ebenso richtig waren — — bloß die Stimmung war falsch! Hoffentlich trifft die A.P.D. das nächste Mal nicht das Gegenteil durch falsche Haltung, Linie und Parole in der richtigen Stimmung. Sonst ist nichts weiter aus dem Zentralausschuß der A.P.D. herauszukommen, als ein seitenslanger Ausruf sowie eine eintönige Resolution mit pp. Tadeln abgeben. — In Abwesenheit soll die Erlaubnis erteilt werden, im Oktober einen Parteitag der A.P.D. in Halle einberufen zu dürfen.

## Ein Ausruf Korfantys gegen den Staatschef.

Korfanty erlitt in der polnischen Presse einen Ausruf, in dem er sich darüber beklagt, daß der Staatschef ihn nicht zum Ministerpräsidenten bestätigt habe, obgleich die Mehrheitsparteien sein Programm, das auf Einigung und Zusammenschmelzung gerichtet gewesen sei, angenommen hätten. Er bezeichnet die Ablehnung des Ministerkabinetts durch den Staatschef als eine Vergeßlichkeit, die ihm das Recht gegeben habe, den Kampf um das Recht aufzunehmen und bis zum Ende auszuharren. Tausende von Telegrammen und Resolutionen hätten ihm bestätigt, daß die Mehrheit des polnischen Volkes seinen Weg als den richtigen ansieht. Zur Sejm hätte der Staatschef nur durch die Stimmen der „Nicht-polen und Landesfeinde“ sein Mißtrauensvotum erhalten. Zum Schluß ruft der abgelehnte Ministerpräsident Korfanty zum Kampf gegen den neuen Ministerpräsidenten auf und fordert das Volk auf, in den Wahlen den Kampf fortzuführen.

## Gewalttätige Werbung für die Fremdenlegion.

Das „Tageblatt“ berichtet aus Lübeck von einer verurteilten gewalttätigen Werbung für den Eintritt in die Fremdenlegion. Ein Landwirt wurde in der Nähe des Holstentores von einem gut gekleideten Herrn angesprochen, der ihm plötzlich ein Tuch mit einem Kartogramm unter die Nase hielt. Der Ueberfallene verlor die Besinnung und erwachte erst wieder in Dulsburg. Außer ihm hatten noch vier andere deutsche Männer daselbe Schicksal zu teilen. Sie wurden alle unter starker Bewachung nach Erfeld abtransportiert und dort auf ihre Tauglichkeit für die Fremdenlegion untersucht. Während die vier tauglich befunden wurden, wurde der Landwirt als untauglich völlig mittellos fortgeschickt.

## Rundgebung demokratischer Studenten.

Nach dem „Tageblatt“ sandte der demokratische Studententag in Jena ein Telegramm an die Reichsregierung, in dem Treue zum Reich, Dienst am demokratischen Aufbau der Verfassung und Kampf gegen die Reaktion und Völkerverhetzung gelobt wurde.

## Angestelltenstreik in Frankfurt a. M.

Infolge Streiks der kaufmännischen Angestellten sind die Filialen der großen Lebensmittelfirmen geschlossen, ebenso die Warenhäuser und Konfektionsfirmen. Auch in einer Anzahl von Fabrikbetrieben feiert das kaufmännische Personal. Angestellte üben in den Hauptstraßen die Streikkontrolle aus.

Der Nationalkongress der französischen Secleuts in Paris nahm eine Entschliessung an, die den Generalkongress für den Fall androht, daß die Verordnung für die Handelsmarine Gesechskraft erhält, und damit die Arbeitszeit verlängert wird. Ein neuer Kongress der Secleuts aller Grade soll alsbald zusammentreten, um Verteilungsmassnahmen zu ergreifen. Die französische Gewerkschaftskommission solle alle Schritte tun, die geeignet sind, die nationale und internationale Solidarität der Arbeiter in dem beginnenden Kampfe wirksam zu gestalten.

## Das Geheimnis der Moorleiche.

Von jenen Menschen, die lange vor dem Eindringen der Römer in Deutschland die norddeutsche Tiefebene bewohnten, ist kein Name geblieben. Steinbeile und Bronzegeräte nicht einzigen Urnen und Knochenresten sind die einzigen Zeugen ihres Daseins, nur das Moor bewahrt in seiner dunklen Tiefe ihr Geheimnis, bewahrt in seinem schwarzen Schoß, der die Adulnität verhindert, einzelne vollständige Körper menschlicher Wesen, die uns wenigstens einige Blicke ihres Lebens erraten lassen.

Jetzt hat man im Auhäuser Moor, etwa 15 Kilometer westlich der Stadt Oldenburg, eine dieser merkwürdig erhaltenen Leichen gefunden, die neues Licht in jene dunkle Zeit zu werfen vermag. Ein Torfarbeiter fand in etwa einem Meter Tiefe auf einem harten Gegenstand, grub verächtlich nach und legte nach mühseliger Arbeit den seltsamen Fund hoch. Es handelt sich um eine weibliche Leiche von sehr kleiner Gestalt, die Hüfte waren durch den ersten Spontankopf abgetrennt, der Kopf bereits halb zerfallen, im übrigen aber in der Äußerer vollständig erhalten, wenigstens Knochen und Haut, denn die Weichteile werden von der Torfsäure rasch aufgelöst. Die Haut ist noch fest, von grau-weißer Farbe, und das Haar ist noch genau so blond, wie bei einem Lebenden.

Und nun das eigentlich Bedeutsame an dem Fund: der Körper war auf eine grausame Art gefesselt, die Hüfte in einem Netz zusammengeknüpft, die Hände kreuzweise auf dem Rücken mit einem Strick gebunden, der nach unten zwischen den Beinen hindurch nach vorn über den Leib hinaufgezogen und mit einem starken Knoten um den Hals beschlagnahmt war. Das Fell um die Hüfte, umhüllend ein Strick, ist noch mit kurzem braunrotem Haar besetzt, ein kunstvoll geschnittenes Halsstück, aufgeschleppte Brustreifen und der seltsame Schluß lassen es als ein Oberkleid erscheinen. Der Strick besteht aus einem gelblichen, fadentartigen Gewebe, das mit Nadeln zusammengefügt ist. An dem Ende unter dem Nacken verlief er in einem verknüpften Balken, der ausgedehnt ebenfalls ein Gewandstück vermuten läßt.

Welches Jahrtausende alte Geheimnis verhüllt sich hier? Möglich, daß eine tote Heiligtum wurde, der man den Gewandstück als Opfer unter der Kopf legte; das Fesseln der

Leichen kam noch in unseren Tagen bei wilden Völkern vor, um den Abweichenden das Wiederkehren als Geiseln oder bei der Heiligtum zu machen. Aber brachte man bei einer menschlichen Bestattung einen Toten so weit in die Wildnis hinaus? Und vertriebte man ihn so völlig einsam im Sumpf ohne besondere Ursache?

Schon Tacitus berichtet, daß die Germanen ebellche Untertanen ebenso wie Feindschaft vor dem Feinde mit Erstickten im Sumpf bestatteten. Und wenn man sich den Zustand dieser Moorleiche vergegenwärtigt, so spricht doch alles dafür, daß wir es hier mit einer Verurteilten und zwar auf eine besonders schimpfliche Art Verurteilten zu tun haben. Was dies unglückliche Geschöpf begangen haben mag, läßt sich nur dunkel ahnen. Da es ein weibliches, anscheinend noch sehr junges Wesen ist, wird es sich nicht um Feindschaft, sondern wohl um die uralte Weise von der falschen Liebe handeln, und hier ist auch noch festes Herzfeld fliekt. Jedenfalls wurde ihr Vergehen grauam gerächt.

Ihr schon gemächtes Verbleib aus braunem Strickstoff wurde ihr vom Leibe gerissen und um ihre Hüfte geschnitten, ihr Unterarm aus mühsam gewebtem Flach oder Hanf gerissen und zu einem Strick gedreht, der ihr die Hüfte auf den Rücken würgte und zugleich ihren Hals umschloß. So, schwermütlich entkleidet und gefesselt, ward sie hinaufgeführt aus der Tiefe der Torfsäure in die wilde Einsamkeit des kühnen Moores und hier im schwarzen Schlamm erstickt.

War es ein solches Drama, das sich hier vor Jahrtausenden abspielte? Das Moor gibt wohl ihren Körper, nicht aber ihr Geheimnis preis. Keine Gelehrten, nur Sage und Vermutung reichen hinab in jene Tage, und das Moor schweigt — seine uralte Tiefe ist stumm. Niemand erzählt uns aus jenen Tagen, aber doch auch damals schon Menschen lebten mit denselben Verdräusen wie wir, um Liebe und Haß im Herzen, das verrät uns der kühne Mund der armen Leichen gefesselten Mäulern, die eine neue Leiche aus ihrem Grabe hob.

Der verbleibte Strick. Nach Untersuchungen aus Berlin, wird ein Netz namens Strick, ein kühneres Material der ruffischen Tuma, ein Opfer der Menschheitsgeschichte geworden, die in einigen der ruffischen Sumpfbereiche herrscht. Der Strick

lebte in Samara und läte hier seine Tätigkeit aus. Eines Nachts wurde er zu einem Kranken gerufen, der in einiger Entfernung wohnte. Als er von seinem Besuch nicht mehr zurückkehrte, unternahm man nähere Nachforschungen und stellte fest, daß er von Sunarigen überfallen, getötet und verzeht worden war.

„Liegende Händler.“ Es gibt in den Vereinigten Staaten im wahren Sinne des Wortes „Liegende Händler“, die, statt wie bisher mit Pferdewagen oder Kraftwagen, im Flugzeug die ländlichen Bezirke abgrasen und mit diesen fliegenden Läden glänzende Geschäfte machen. Ueber einem verlassenen Städtchen erscheint ein Flieger, der zunächst eine Menge Heftzettel abwirft, dann in nächster Nähe der Stadt landet und nun seine Waren auslegt, wobei er sehr viel mehr verdient, als wenn er mit seinen Koffern im Eisenbahnzug angekommen wäre.

Die Rebellion der Wadegäste. Im Seebad Norddorf-Ammrum richteten die deutschen Wadegäste an die Zubehörer der Hotels, Pensionen und Posterschlösser das Ersuchen, künstlich solchen Ausländern, deren Staaten im Krieg gegen Deutschland gestanden haben oder deutsches Gebiet besetzt hatten, den Aufenthalt auf der Insel zu versagen. Der Unwille der deutschen Wadegäste über die Ueberhandnahme der ausländischen Besucher ist um so größer, als viele deutsche Aufnahmestellen wegen Ueberfüllung abgewiesen wurden. Wenn die Ausländer nicht Dollars, Pfunde, Gulden und Franken hätten, könnte der „nationalen“ Protest vielleicht Erfolg haben.

„Es ist die höchste Eisenbahn.“ Wie oft, so lesen wir in den Mitteilungen des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, daß man heute diese Redensart. Sie ist schon einige Jahrzehnte alt und einer Postkarte, die als Belegstück in der Niederwahrstraße“ entlehnt, die den Alt-Berliner Humoristen Adolf Müllers zum Verfasser hat, der im Jahre 1878 verstarb. In diesem Stück kommt ein Pfarrer vor, der in seiner Bekehrtheit ständig zwei Begriffe verwechselt. In einem Ausruf erzählt er, daß die Potsdamer Post angekommen ist, und der Richter legt ihm nun die Worte in den Mund: „Es ist die allerhöchste Eisenbahn, die Zeit ist davon angekommen.“ Diese Redensart, die so recht den damaligen Humor des damaligen Berliner Festhalten wurde bald zum allfälligen Wort und ist bis heute in ihrem ersten Teile erhalten geblieben.

## Danziger Nachrichten.

### Eine Stadtverordnetenversammlung

findet am Dienstag, den 8. August, nachmittags 4 Uhr, im Rathaus statt. Auf der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung steht u. a.: Wahlen von Schiedsmännern für den 3., 5., 14. und 25. und stellv. Schiedsmännern für den 20., 21., 22., 23. und 43. Stadtbezirk, eines Bezirksvorstehers für den 30. Stadtbezirk, einer Armen- und Waisenspflegerin für den 18. Stadtbezirk, eines stellv. Bezirksvorstehers für den 5. Stadtbezirk und zweier Armen- und Waisenspflegerinnen der 8. Kommission, einer Armen- und Waisenspflegerin für die 5. Kommission, zweier Armen- und Waisenspfleger der 6. Armenkommission; Entlastung folgender Jahresrechnungen: a) der Forst- und Dänenverwaltung für 1920, b) des Schlacht- und Viehhofes für 1920, c) des Kontos Holzbeschaffung für 1919, d) der Lebensmittellkonten (Weiß usw.) nach dem Stande vom 18. April 1921; Vermietungen und Verpachtungen; Beschaffung zweier elektrischer Drechszüge für den Kallershofen; Erhöhung der Krangebühren im Kallershofen; Deckung eines Zuschusses zum Etat der Feuerbestattungsanlage; Angleichung der Kostensätze des städtischen Krankenhauses an die zunehmende Teuerung; Erweiterung der Schiffsentlade- und Kohlentransportanlage auf dem Gaswerk am Milchpeter; Aufbesserung der Bezüge der ehemaligen städtischen Arbeiter bezw. ihrer Hinterbliebenen; Erste Lesung folgender Haushaltspläne für 1922: des Kraftverkehrsamtes, der Schulverwaltung, des Leihamtes, des Stadtmuseums, der Stadtbücherei, der Marktverwaltung, des Stadttheaters; Anfrage von Stadtverordneten betr. Invalidentrentner. — Anschließend geheime Sitzung.

### Die Neuregelung der Milchversorgung

beschäftigte die Verbraucherkammer in ihrer letzten Sitzung. Es wurde über die Verhandlungen des Milchverbandes berichtet und mit Befriedigung Kenntnis genommen, daß der Milchverband eine weitere Erhöhung des Milchpreises verhindern will. Man sah auch ebenso ein, daß zu diesem Zweck die Festsetzung eines Höchstpreises für Butter unbedingt notwendig ist. Wenn der Senat die Festsetzung eines Höchstpreises, den auch bereits der Wirtschaftsbund der Hausfrauen gefordert hat, ablehnen sollte, dann würde er die weiteren Preissteigerungen der Milch verschulden. Die Drohung, daß dann keine Butter auf den Markt kommen würde, darf nicht schrecken. Die organisierten Verbraucher müssen diese Pflicht auf sich nehmen. Nur müssen die Behörden ihre Bestimmungen unachtsam durchsetzen und gegen Uebertretungen mit hohen Geldstrafen vorgehen. Es dürfte dann auch notwendig werden, Höchstpreise für Käse festzusetzen. Die Käseereien gehen dazu über, ihrerseits den Milchpreis zu erhöhen, da sie mit ihrem Käsepreis beliebig hoch gehen können. Man war weiter damit einverstanden, daß bei den Preisfestsetzungen von einer Teuerungszahl ausgegangen werden soll, die gleichzeitig auch bei den Löhnen und Gehältern zugrunde gelegt werden soll. Nach dieser Teuerungszahl von 50 dürfte der Butterpreis etwa 80 bis 70 Mark das Pfund betragen.

Die Forstkulturen im Freistaat. Nach dem Arztege wurden in den Forsten des Freistaats, namentlich in der Nähe von Danzig, erhebliche Forstschäden abgesehen. Teilweise geschah es unerlaubt, im übrigen mit Erlaubnis der Forstverwaltung, da eine große Not an Brennmaterial bestand. 538 Hektar waren neu aufzuforsten. Diese Forstkulturen erfolgten durch Aesernsaat. Samen wurde in einer freistaatlichen Samenbarré in Stangenwalde ausgeklengt. Er war gut keimfähig, aber die Dürre im Frühjahr 1921

verhinderte zum Teil das Aufgehen des Samens. Bis zum 1. April 1922 waren 201 Hektar aufgefördert. Der Rest von 247 Hektar soll im Jahre 1922 aufgefördert werden, ein Teil aber erst im Jahre 1923. In der Oberförsterei Dissa waren noch 179 Hektar zu kultivieren, die in diesem Frühjahr nicht mehr bewässert werden konnten. Insbesondere sind die Höhen am oberen Reinfestel noch nicht in Angriff genommen worden.

### Die Erhöhung der Krankenhausbekanntgaben.

Der Senat beantragt bei der Stadtverordnetenversammlung, daß die im städtischen Krankenhaus zur Erhebung gelangenden Kostensätze für Kur und Verpflegung durchweg um 40 v. H. der bisher geltenden Sätze erhöht werden. Zur Begründung wird angeführt, daß die auf Veranlassung des Verwaltungsausschusses für das städtische Krankenhaus vom städtischen Amt der Freien Stadt Danzig unter Zugrundelegung der hauptsächlichsten Ausgaben des Haushaltes eingeführte Teuerungsskizze für das städtische Krankenhaus vom Mitte Juni bis Mitte Juli 1922 eine Steigerung von 27 v. H. anzeigt. Es müsse also angenommen werden, daß alle Krankenhausbekanntgaben in dem gleichen Zeitraum mindestens in diesem Verhältnis gekiegen sind. Es wäre demnach bereits Mitte Juli eine Steigerung der Kurkostensätze um rund 30 v. H. den damals bestehenden Verhältnissen durchaus angemessen gewesen. Seit dieser Zeit ist eine weitere, rapide fortschreitende Entwertung der Mark eingetreten, die sich in einer rasch zunehmenden Verteuerung aller Lebensbedürfnisse bemerkbar macht. Es kommt hinzu, daß Erhöhungen der Beamten- und Angestelltenbesoldungen und Arbeiterlöhne am 1. August bevorstehen.

Die Zahl der Arbeitslosen hat infolge der Wirtschaftskämpfe eine erhebliche Zunahme erfahren. Am 31. 7. 1922 waren beim städt. Arbeitsamt 1427 männliche und 350 weibliche Arbeitsuchende gemeldet. Die Zahl der offenen Stellen betrug 298.

Dem festgelassenen „Columbus“ ist man bekanntlich mit starken hydraulischen Pressen zu Reibe gegangen und, wie mitgeteilt wird, soll man endlich auch Erfolge damit erzielt haben. So ist der Koloh jetzt um mehrere Meter weiter ins Wasser hineingebracht, so daß Hoffnung besteht, ihn doch noch, wenn auch mit weiteren Verzögerungen, seinem Element auszuführen.

Ueber die Auszahlung der Teuerungszulage an die Invalidentrentner liegt der nächsten Stadtverordnetenversammlung folgende kleine Anfrage vor: „Die Invalidentrentner haben längst eine einmalige Teuerungszulage erhalten. Das Wohlfahrtsamt hat allen denen, welche öffentliche Mittel in Form von baren Auswendungen, Medikamenten usw. beansprucht hatten, Abzüge von jener Zulage gemacht, welche in sehr vielen Fällen ziemlich die ganze Summe der Zulage ausgebraucht haben. Ist dem Senat dieses Verfahren des Wohlfahrtsamtes bekannt? Billigt er es?“

Die deutsche Sprache bei der Danziger Eisenbahn scheint den Polen besonders im Wege zu sein. Nicht genug, daß sie ganz unzulässiger Weise überall Schilder in polnischer Sprache anhängen und im Vorortverkehr fast nur Wagen mit polnischen Aufschriften fahren lassen, unternimmt die „Gazeta Odbanla“ einen neuen Vorstoß gegen den Gebrauch der deutschen Sprache im amtlichen Verkehr. Sie führt eine Reihe von Fällen an, wo Polen in polnischer Sprache eine Fahrkarte verlangt, aber nicht erhalten hätten. Das Blatt glaubt den Ausspruch des Oberkommissars, daß die Amtssprache deutsch sei, daß man aber in Verhältnis zum Publikum auch andere Sprachen berücksichtigen müsse, bahnt auslegen zu können, daß alle Schaffner, Führer und Kassenbeamten Polnisch können müssen. Das Blatt fordert alle Polen auf, im Verkehr mit den Eisenbahnbeamten die polni-

sche Sprache zu gebrauchen und deren Verständigung bei der Eisenbahndirektion zu verlangen. Notwendiger wäre es gewesen, daß das Blatt sich dafür eingesetzt hätte, den Verkehr an den Bahnhöfen dadurch möglichst schnell und reibungslos zu gestalten, daß sich alle polnisch sprechenden Reisenden, soweit sie nur irgendwie können, sich der deutschen Sprache bedienen. Daß durch den unnötigen Gebrauch der polnischen Sprache die Abfertigung nur erschwert wird, ist doch selbstverständlich. Die Aufforderung des Blattes dient wirklich nicht einer gedehnten Zusammenarbeit. Wenn sich jemand aber die jetzigen Zustände auf dem Bahnhof zu beschweren hat, dann ist es die Danziger Bevölkerung. Die Bevorzugung der polnischen Sprache bei den Bekanntmachungen — noch immer findet man an bevorzugter Stelle zwar Fahrpläne in polnischer Sprache für alle nur erdenklichen Bahnhöfen in Polen, nicht aber die viel härter benutzten deutschen Eisenbahnhöfen — und die fast ausschließlich deutsche Verwendung von Wagen mit polnischen Aufschriften im Vorortverkehr ist auf die Dauer unerträglich. Hierin tut viel dringender Abhilfe not, als in der Erfüllung weiterer polnischer Propagandawünsche.

Der Uwerfapah des Justizbüblers. Vor der Strafkammer hatten sich zwei Justizbübler, der Klempner Robert Wentur aus Danzig und der Arbeiter Hermann Müller, ohne festen Wohnsitz, wegen Pöhschlägung zu verantworten. Die beiden Angeklagten sitzen im Justizhaus in Wartenburg. Wentur war nicht erschienen, da er krank ist. Es konnte deshalb nur gegen Müller verhandelt werden. Müller war von einem reichsdeutschen Gericht zu Justizhaus verurteilt und sah dort in einer Strafanstalt. Bei einer Außenarbeit entfloß er, um 5 Monate der Strafe zu sparen. Er ging nach Köslin und wollte nun im Freistaat Danzig seine Zuflucht nehmen. Deshalb schrieb er nach Danzig an einen Freund und bat ihn, ihm einen falschen Paß zu besorgen, um damit nach Danzig reisen zu können. Dieser wandte sich an Wentur, der seinen Paß für diesen Zweck hergab. Wentur hatte dabei den Gedanken, er werde in Müller einen wertvollen Staatsbürger erhalten, mit dem er in Danzig Verbrechen begehen konnte. Der Paß wurde umgefälscht, der Stempel geändert, das Bild des Wentur herausgenommen und dasjenige von Müller eingefügt. Der Paß wurde Müller überhandt, der dann auch bald in Danzig erschien. Das gemeinsame Verbrechergeschäft wurde dann sofort eröffnet. Man versuchte einen schweren Raub zu unternehmen, der aber mißlang. Beide wurden vom Schwurgericht zu 5 Jahren Justizhaus verurteilt, die sie jetzt in Wartenburg verbüßen. Wegen der gemeinsamen Pöhschlägung und Benutzung dieses gefälschten Passes wurde Müller von der Strafkammer zu einer Zusatzstrafe von 1 Monat Justizhaus verurteilt.

Stutthof. Eine bürgerlich-sozialdemokratische Auseinandersetzung erfolgte in einer am Sonntag stattgefundenen öffentlichen Versammlung der SPD. Die Versammlung war von circa 150 Personen besucht. Volksstabsabgeordneter Gen. Geshl sprach über Teuerung und Reaktion. Er ging ausführlich auf die Teuerung und ihre Ursachen ein und bezeichnete den durch die Hebe der reichstehenden Kreise gezeitigten Mord an Rathenau als einen wesentlichen Faktor in der Abwärtsbewegung der deutschen Mark. Des weiteren ging der Redner auf die Verhältnisse im Freistaat ein und unterzog das Verhalten des Senats und der bürgerlichen Parteien einer scharfen Kritik. In der Diskussion sprach unter anderem als Vertreter der Deutschen Partei Abgeordneter Müller-Danzig, der in sachlicher Weise seinen gegensätzlichen Standpunkt der Sozialdemokratie gegenüber vertat, ohne jedoch bei den Versammelten Anklang zu finden. Im Allgemeinen erklärte er sich mit den Ausführungen des Referenten in bezug auf die deutschen Verhältnisse zum größten Teil einverstanden.

gewesen. Sie erzählte Venita allerlei, was sie gesehen und getrieben, und sie schenkte ihr eine kleine Summe Geldes. Dafür solle sie sich eine neue Bluse kaufen, und wenn sie noch etwas übrig behalte, dann solle sie einmal ein Theaterbillet kaufen und ins Theater gehen. Sie wolle auch mit ihr gehen, wenn ihr abends die Zeit bliebe.

Sie ging auch wirklich an einem der nächsten Abende mit dem Mädchen in ein harmloses kleines Lustspiel, bei dem man gut lachen konnte. Das tat dem Mädchen wohl, und sie begann, das Geschehene zu vergessen. Sie schloß sich fest an Frau Greefe als zuvor, sie ließ sich immer wieder, ohne zu ermüden, von Walter erzählen, und Frau Greefe begann festeres Vertrauen zu ihr zu fassen und froher an Walters Zukunft zu denken.

Und draußen ging der Krieg weiter, eßern und mit-leidlos.

Venita Red war mit einem guten Freunde im Kino gewesen am gleichen Abend wie Venita. Sie hatte das Mädchen gesehen und Frau Eils mit dem Fabrikanten, der auch ihr persönlich recht gut bekannt war. Sie war erstaunt und wieder nicht erkannt gewesen, — nicht erkannt, weil sie es eigentlich natürlich fand, daß ein junges hübsches Mädchen doch immerhin zu dem soliden Kreis von Frau Greefe gehörte, eine derartige Extravaganz nicht zugehört hätte, auch nicht eine raffinierte Umklei- in der Wahl etwelcher Freunde. Diese aber schien ihr durch die Gesellschaft des Fabrikanten ziemlich ungewöhnlich festgesetzt. Dadurch freilich stieg Venita, die sie bis dahin als ein dummes Kind angesehen, in ihrer Schätzung.

„Die ist affen.“ dachte sie, und das imponierte ihr. Sie suchte mehr Fühlung mit Venita. Sie schlüpfte zu ihr hinüber in einer freien Stunde, um mit ihr zu plaudern, und ging mit dem Mädchen ein Stück Weg, wenn sie ein-ander auf der Straße trafen. Venita nahm das dankbar an. Ihr tat die junge Gefährtin gut, die etwas Bewegung im Leben mit sich brachte. Sie war so viel mit stillen Menschen zusammen dabei barbie ihr spielenher Sinn, dem nur leicht Lüne hängen. Sie brauchte den Schaum der Welle, die an dem die Tiefe des Grundes. (Fortsetzung folgt.)

## Die Frauen aus dem Alten Staden Nr. 17

351

Von Henni Lehmann.

XIII.

Am nächsten Vormittag. Venita schlief eine neue Freundschaft. Sonntagnachmittag bei Geißel. Warum maugt die weiße Kasse?

Am nächsten Vormittag sah ein schmales blaßes Kind mit verzagten Augen im Winkel des Zimmers neben dem Fenster, das auf die umlaufende hölzerne Galerie hinaussah. Es sah ganz still und rührte kein Glied, dies arme, lange, erschreckte Kind, denn es war ja noch ein Kind, obwohl ihrem Leib in dieser Nacht das letzte des Frauengeheimnisses entzogen worden war. Sie sah ganz still und öffnete nicht, als Frau Greefe, die sich wunderte, daß das Mädchen nicht wie sonst zum Mittagessen gekommen war, an die Tür pochte. Sie öffnete nicht und gab keinen Laut von sich. Sie öffnete auch des Abends nicht, als Frau Eils Eintoch be-gehrte. Es ging nur ein schauerndes Zittern über ihren Körper, und sie öffnete nicht der weißen Kasse, die unermüdlich Eintoch heischend an der Tür kratzte. — Am Abend warf sie das Mädchen müde und schwer auf das Bett, und dann schlief es.

Als Venita am Morgen nach vielen Stunden ermachte und ein schüchternes Sonnenstrahlen zwischen dem Stabwerk des kleinschreibigen Fensters ins Stübchen leuchtete, sah die Welt schon ein wenig anders aus. Die schwere Zerklagenheit war aus dem jungen Körper gewichen, die Elastizität kam zurück und damit die unverwundliche Leichtigkeit des Stuns. Wer wußte am Ende, was geschehen war, und wer brauchte es zu wissen? Selbst Frau Eils konnte ja nicht genau die Vorgänge kennen, nicht wissen, ob sie nicht wirklich nur in dem weichen Dammenschiff mit der rosa-feldenen Steppdecke, die sie noch deutlich vor sich sah, geschlafen hatte, ohne daß ein brutales Begehren ihren jungen Leib gegriffen hätte.

Niemand hätte sie morgens ins Haus treten sehen, niemand außer Frau Eils wußte, daß sie nachts nicht darin gewesen war. Sie fühlte sich Frau Eils Schweigen sehr. So würde auch die Mutter nichts erfahren, die ohnehin nicht viel fragen würde, was sie während ihrer Abwesenheit getrieben. Es würde ihr wohl die kleine goldene Uhr auf-fallen, die an einem feinen Ketten um den Hals des Mäd-chens hing, die sie mühte sie vorzeitig verbergen, bis sich eine Gelegenheit fand, den Rest zu erklären. Dann würde die Mutter leicht glauben, was man ihr erzählte. Und Frau Greefe würde sie sagen, daß sie gestern Kopfschmerzen ge-habt und im Bett gelegen und geschlafen habe. Aus diesem Grunde sei sie nicht herübergekommen zum Mittagessen. So konnte sie auch das Pochen überhört haben.

Es blieb noch Walter.

Sie konnte es ihm nicht schreiben, was ihr geschehen war. So etwas Häßliches konnte man überhaupt nicht nieder-schreiben. Und sie hatte ja dies Häßliche nicht selbst getan, es war an ihr getan worden. Die arme kleine Dummheit, die sie begangen, als sie mit Frau Eils ins Kino ging, war des Reichens nicht wert. — Das Mädchen fühlte wohl, daß auch Walter etwas geraubt worden war, daß ihm nicht er-legt werden konnte. Und es schwebte ihr vor, als könne ein-mal wieder im Mondschein eine stille reine Liebesstunde kommen, in der sie ihm klagen könnte, was man ihr an-ge-tan. Dann würde er die Arme um sie legen und sie trösten, und dann würde alles gut sein, so als wäre es nie gewesen.

Sie setzte sich hin und schrieb einen langen Brief an Walter, einen Brief zu voller Sehnsucht, so voller warmer Zuneigung und Hingebung, wie sie ihn nie zuvor ge-schrieben. Sie schrieb einen Brief, den der arme Junge drücken las und immer wieder las, wenn das Toben der Straße um ihn herum ihm stille Augenblicke ließ. Dann legte er diesen Brief in seine Schreibtische zu jenem andern, der begann: „Geliebte Mutter! Ich weiß nicht, ob du diesen Brief je erhalten wirst. Ich will ihn auf der Brust tragen, und es soll darauf stehen, daß man ihn dir sendet, wenn ich gefallen bin.“

Am folgenden Tage kam Frau Concha von ihrer Ge-schäftsreise zurück, frisch und vergnügt, wie sie lange nicht



## Danziger Nachrichten.

### Eine Stadtverordneten-Sitzung

Abend am Dienstag, den 8. August, nachmittags 4 Uhr, im Rathaus statt. Auf der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung steht u. a.: Wahlen von Schiedsmännern für den 5., 6., 7., 8., 9., 10., 11., 12., 13., 14., 15., 16., 17., 18., 19., 20., 21., 22., 23., und 24. Stadtbezirk, eines Bezirksvorsitzers für den 20. Stadtbezirk, einer Armen- und Waisenpflegerin der 18. Kommission, eines stellv. Bezirksvorsitzers für den 6. Stadtbezirk und zweier Armen- und Waisenpflegerinnen der 8. Kommission, einer Armen- und Waisenpflegerin für die 5. Kommission, zweier Armen- und Waisenpfleger der 6. Armenkommission; Entlassung folgender Jahresrechnungen: a) der Forst- und Dünenverwaltung für 1920, b) des Schlacht- und Viehhofes für 1920, c) des Kontos Holzbeschaffung für 1919, d) der Lebensmittelkonten (Wehl usw.) nach dem Stande vom 18. April 1921; Vermietungen und Verpachtungen; Beschaffung zweier elektrischer Drehkrane für den Kaiserhafen; Erhöhung der Krangebühren im Kaiserhafen; Deduktion eines Zuschusses zum Etat der Feuerbestattungsanlage; Angleichung der Kostenätze des städtischen Krankenhauses an die zunehmende Teuerung; Erweiterung der Schiffentlade- und Kohlentransportanlage auf dem Godwerk am Mischpeter; Verbesserung der Bezüge der ehemaligen städtischen Arbeiter bzw. ihrer Hinterbliebenen; Erste Pelung folgender Haushaltspläne für 1922: des Kraftverkehrsamtes, der Schuldenverwaltung, des Vieh-amtes, des Stadtmuseums, der Stadtbibliothek, der Marktverwaltung, des Stadttheaters; Anfrage von Stadtverordneten betr. Invalidentrentner. — Anschließend geheime Sitzung.

### Die Neuregelung der Milchversorgung

beschäftigte die Verbraucherkammer in ihrer letzten Sitzung. Es wurde über die Verhandlungen des Milchverbandes berichtet und mit Befriedigung Kenntnis genommen, daß der Milchverband eine weitere Steigerung des Milchpreises verhindern will. Man sah auch eben ein, daß zu diesem Zweck die Festsetzung eines Höchstpreises für Butter unbedingt notwendig ist. Wenn der Senat die Festsetzung eines Höchstpreises, den auch bereits der Wirtschaftsbund der Hausfrauen gefordert hat, ablehnen sollte, dann würde er die weiteren Preissteigerungen der Milch verhindern. Die Drohung, daß dann keine Butter auf den Markt kommen würde, darf nicht schrecken. Die organisierten Verbraucher wollen diese Folge auf sich nehmen. Nur müssen die Behörden ihre Bestimmungen unerschrocken durchsetzen und gegen Uebertretungen mit hohen Geldstrafen vorgehen. Es dürfte dann auch notwendig werden, Höchstpreise für Käse festzusetzen. Die Käserellen gehen dazu über, ihrerseits den Milchpreis zu erhöhen, da sie mit ihrem Käsepreis beliebig hoch gehen können. Man war weiter damit einverstanden, daß bei den Preisfestsetzungen von einer Teuerungszahl ausgegangen werden soll, die gleichmäßig auch bei den Wägen und Gehältern zugrunde gelegt werden soll. Nach dieser Teuerungszahl von 50 dürfte der Butterpreis etwa 60 bis 70 Mark das Pfund betragen.

Die Forstkulturen im Freistaat. Nach dem Arteege wurden in den Forsten des Freistaats, namentlich in der Nähe von Danzig, erhebliche Fortschritte abgesehen. Teilweise geschah es unerwartet, im übrigen mit Erlaubnis der Forstverwaltung, da eine große Rolle an Brennmaterial bestand. 588 Hektar waren neu aufgeforstet. Diese Forstkulturen erfolgten durch Aesensaat. Samen wurde in einer freistaatlichen Samenbarre in Stangenwalde angeklengelt. Er war gut keimfähig, aber die Fülle im Frühjahr 1921

## Die Frauen aus dem Alten Staden Nr. 17

35) Von Henri Lehmann.

NIII.

Am nächsten Vormittag. Venita schließt eine neue Freundschaft. Sonntagnachmittag bei Heise. Warum maugt die weiße Kage?

Am nächsten Vormittag sah ein schönes blaues Kind mit verängsteten Augen im Winkel des Zimmers neben dem Fenster, das auf die umlaufende hölzerne Galerie hinausblickte. Es sah ganz still und rührte kein Wort, dies arme, bange, erschrockene Kind, denn es war ja noch ein Kind, obwohl ihrem Leibe in dieser Nacht das letzte des Frauenheimnisses enthüllt worden war. Sie sah ganz still und öffnete nicht, als Frau Greefe, die sich wunderte, daß das Mädchen nicht wie sonst zum Mittagessen gekommen war, an die Tür pochte. Sie öffnete nicht und gab keinen Laut von sich. Sie öffnete auch des Abends nicht, als Frau Eils Einlaß verlangte. Es ging nur ein schauerndes Zittern über ihren Körper, und sie öffnete nicht der weißen Kage, die unermüdlich Einlaß heischend an der Tür kratzte. — Am Abend warf sich das Mädchen müde und schwer auf das Bett, und dann schlief es.

Mit Venita am Morgen nach vielen Stunden erwachte und ein schüchternes Sonnenstrahlchen zwischen dem Stabwerk des kleinschwebigen Fensters ins Zimmer leuchtete, sah die Welt schon ein wenig anders aus. Die schwere Beschlagenheit war aus dem jungen Körper gewichen, die Clastigkeit kam zurück und damit die unverwundliche Festigkeit des Sinns. Wer wußte am Ende, was geschehen war, und wer brauchte es zu wissen? Selbst Frau Eils konnte ja nicht genau die Vorgänge kennen, nicht wissen, ob sie auch wirklich nur in dem weichen Daunenschiff mit der rotseidenen Stempdecke, die sie noch deutlich vor sich sah, geschlafen hatte, ohne daß ein brutales Verbrechen ihres jungen Leib gegriffen hatte.

verhinderte zum Teil das Aufgehen des Samens. Bis zum 1. April 1922 waren 21 Hektar aufgeforstet. Der Rest von 247 Hektar soll im Jahre 1922 aufgeforstet werden, ein Teil aber erst im Jahre 1923. In der Oberförsterei Oliva waren noch 179 Hektar zu kultivieren, die in diesem Frühjahr nicht mehr bewaldet werden konnten. Insbesondere sind die Böden am oberen Kleinfestel noch nicht in Angriff genommen worden.

### Die Erhöhung der Krankenhausgebühren.

Der Senat beantragt bei der Stadtverordnetenversammlung, daß die im Städtischen Krankenhaus zur Erhebung gelangenden Kostenätze für Kur und Verpflegung durchweg um 40 v. H. der bisher geltenden Sätze erhöht werden. Zur Begründung wird angeführt, daß die auf Veranlassung des Verwaltungsausschusses für das Städtische Krankenhaus vom Statistischen Amt der Freien Stadt Danzig unter Zugrundelegung der hauptsächlichsten Ausgabenposten des Haushaltsplanes eingeführte Teuerungsskizze für das Städtische Krankenhaus von Mitte Juni bis Mitte Juli 1922 eine Steigerung von 27 v. H. aufweist. Es müsse also angenommen werden, daß alle Krankenhausaussgaben in dem gleichen Zeitraum mindestens in diesem Verhältnis gestiegen sind. Es wäre demnach bereits Mitte Juli eine Steigerung der Kurkostenätze um rund 30 v. H. den damals bestehenden Verhältnissen durchaus angemessen gewesen. Seit dieser Zeit ist eine weitere, rapide fortgeschrittene Entwertung der Mark eingetreten, die sich in einer rasch zunehmenden Verteuerung aller Lebensbedürfnisse bemerkbar macht. Es kommt hinzu, daß Erhöhungen der Beamten- und Angestellten-Besoldungen und Arbeiterlöhne am 1. August bevorstehen.

Die Zahl der Arbeitslosen hat infolge der Wirtschaftskämpfe eine erhebliche Zunahme erfahren. Am 31. 7. 1922 waren beim Städt. Arbeitsamt 1427 männliche und 860 weibliche Arbeitsuchende gemeldet. Die Zahl der offenen Stellen betrug 280.

Dem festgelassenen „Columbus“ ist man bekanntlich mit starken hydraulischen Pressen zu Leibe gegangen und, wie mitgeteilt wird, soll man endlich auch Erfolge damit erzielt haben. So ist der Kolch jetzt um mehrere Meter weiter ins Wasser hineingebracht, so daß Hoffnung besteht, ihn doch noch, wenn auch mit weiteren Verzögerungen, seinem Element zuzuführen.

Ueber die Auszahlung der Teuerungszulage an die Invalidentrentner liegt der nächsten Stadtverordnetenversammlung folgende kleine Anfrage vor: „Die Invalidentrentner haben folgende eine einmalige Teuerungszulage erhalten. Das Wohlfahrtsamt hat allen denen, welche öffentliche Mittel in Form von baren Zuwendungen, Medikamenten usw. beansprucht hatten, Abzüge von jener Zulage gemacht, welche in sehr vielen Fällen ziemlich die ganze Summe der Zulage aufgebraucht haben. Ist dem Senat dieses Verfahren des Wohlfahrtsamtes bekannt? Willt er es?“

Die deutsche Sprache bei der Danziger Eisenbahn scheint den Polen besonders im Wege zu sein. Nicht genug, daß sie ganz unzulässiger Weise überall Schilder in polnischer Sprache anhängen und im Vorortverkehr fast nur Wagen mit polnischen Aufschriften fahren lassen, unternimmt die „Gazeta Obwodowa“ einen neuen Vorstoß gegen den Gebrauch der deutschen Sprache im amtlichen Verkehr. Sie führt eine Reihe von Fällen an, wo Polen in polnischer Sprache eine Fahrkarte verlangt, aber nicht erhalten hätten. Das Blatt glaubt den Widerspruch des Oberkommissars, daß die Amtssprache deutsch sei, daß man aber im Verhältnis zum Publikum auch andere Sprachen berücksichtigen müsse, darin auslegen zu können, daß alle Schaffner, Führer und Kassensbeamten Polnisch können müssen. Das Blatt fordert alle Polen auf, im Verkehr mit den Eisenbahnbeamten die polni-

sche Sprache zu gebrauchen und deren Verständigung bei der Eisenbahndirektion zu verlangen. Notwendiger wäre es gewesen, daß das Blatt sich dafür eingesetzt hätte, den Verkehr an den Bahnhöfen durch möglichst schnelle und reibungslos zu gestalten, daß sich alle polnisch sprechenden Reisenden, soweit sie nur irgendwie können, der deutschen Sprache bedienen. Daß durch den unüblichen Gebrauch der polnischen Sprache die Abfertigung nur erschwert wird, ist doch selbstverständlich. Die Aufforderung des Blattes dient wirklich nicht einer gedeihlichen Zusammenarbeit. Wenn sich jemand über die jetzigen Zustände auf dem Bahnhof zu beschweren hat, dann ist es die Danziger Bevölkerung. Die Bevorzugung der polnischen Sprache bei den Befolgungsmachungen — noch immer findet man an bevorzugter Stelle zwar Fahrpläne in polnischer Sprache für alle nur erdenklichen Bahnhöfe in Polen, nicht aber der viel stärker benutzten deutschen Eisenbahnlinien — und die fast ausschließliche Verwendung von Wagen mit polnischen Aufschriften im Vorortverkehr ist auf die Dauer unerträglich. Hierin tut viel dringender Abhilfe no, als in der Erfüllung weiterer polnischer Propagandawünsche.

Der Universalkopf des Justizjägers. Vor der Strafkammer hatten sich zwei Justizhändler, der Klemmer Robert Wentur aus Danzig und der Arbeiter Herrmann Müller, ohne festen Wohnsitz, wegen Vorfälschung zu verantworten. Die beiden Angeklagten sitzen im Justizhaus in Wartenburg. Wentur war nicht erschienen, da er krank ist. Es konnte deshalb nur gegen Müller verhandelt werden. Müller war von einem reichsdeutschen Gericht zu Justizhaus verurteilt und sah dort in einer Strafanstalt. Bei einer Außenarbeit entfloh er, um 5 Monate der Strafe zu sparen. Er ging nach Adeln und wollte nun im Freistaat Danzig seine Justiz nehmen. Deshalb schrieb er nach Danzig an einen Freund und bat ihn, ihm einen falschen Paß zu besorgen, um damit nach Danzig reisen zu können. Dieser wandte sich an Wentur, der seinen Paß für diesen Zweck hergab. Wentur hatte dabei den Gedanken, er werde in Müller einen wertvollen Staatsbürger erhalten, mit dem er in Danzig Verbrechen begehen konnte. Der Paß wurde umgefälscht, der Stempel geändert, das Bild des Wentur herausgenommen und dasjenige von Müller eingeklebt. Der Paß wurde Müller übersandt, der dann auch bald in Danzig erschien. Das gemeinsame Verbrechergeschäft wurde dann sofort eröffnet. Man versuchte einen schweren Raub zu unternehmen, der aber mißlang. Beide wurden vom Schwurgericht zu 5 Jahren Justizhaus verurteilt, die sie jetzt in Wartenburg verbüßen. Wegen der gemeinsamen Vorfälschung und Benutzung dieses gefälschten PASSES wurde Müller von der Strafkammer zu einer Zusatzstrafe von 1 Monat Justizhaus verurteilt.

Eintrich. Eine bürgerlich-sozialdemokratische Auseinandersetzung erfolgte in einer am Sonntag stattgefundenen öffentlichen Versammlung der SPD. Die Versammlung war von circa 150 Personen besucht. Volkstagsabgeordneter Gen. Gehl sprach über Teuerung und Reaktion. Er ging ausführlich auf die Teuerung und ihre Ursachen ein und bezeichnete den durch die Hebe der rechtsliegenden Kreise gezeitigten Mord an Rathenau als einen wesentlichen Faktor in der Abwärtsbewegung der deutschen Mark. Des Weiteren ging der Redner auf die Verhältnisse im Freistaat ein und unterzog das Verhalten des Senats und der bürgerlichen Parteien einer scharfen Kritik. In der Diskussion sprach unter anderen als Vertreter der Deutschen Partei Oberstaatsanwalt Müller-Danzig, der in sachlicher Weise seinen gegenständlichen Standpunkt der Sozialdemokratie gegenüber vertrat, ohne jedoch bei den Verammelten Anklang zu finden. Im allgemeinen erklärte er sich mit den Ausführungen des Referenten in Bezug auf die deutschen Verhältnisse zum größten Teil einverstanden.

gewesen. Sie erzählte Venita allerlei, was sie gesehen und getrieben, und sie schenkte ihr eine kleine Summe Geldes. Dafür solle sie sich eine neue Wurst kaufen, und wenn sie noch etwas übrig behalte, dann solle sie einmal ein Theaterbillet kaufen und ins Theater gehen. Sie wolle auch mit ihr gehen, wenn ihr abends die Zeit bliebe.

Sie ging auch wirklich an einem der nächsten Abende mit dem Mädchen in ein harmloses kleines Lustspiel, bei dem man gut lachen konnte. Das tat dem Mädchen wohl, und sie begann, das Geschehene zu vergessen. Sie schloß sich fester an Frau Greefe als zuvor, sie ließ sich immer wieder, ohne zu ermüden, von Walter erzählen, und Frau Greefe begann festeres Vertrauen zu ihr zu fassen und froher an Walters Zukunft zu denken.

Und draußen ging der Krieg weiter, ebern und mittellos.

Venita Red war mit einem guten Freunde im Kino gewesen am gleichen Abend wie Venita. Sie hatte das Mädchen gesehen und Frau Eils mit dem Fabrikanten, der auch ihr persönlich recht gut bekannt war. Sie war erkannt und wieder nicht erkannt gewesen, — nicht erkannt, weil sie es eigentlich natürlich fand, daß ein junges hübsches Mädchen sich auf diese Art vergnügt, erkannt, weil sie Venita, die doch immerhin zu dem soliden Kreis von Frau Greefe gehörte, eine derartige Extravaganz nicht ungefragt hätte, auch nicht eine raffinierte Umflucht in der Wahl etwelcher Freunde. Diese aber schien ihr durch die Gesellschaft des Fabrikanten ziemlich unzweifelhaft festgestellt. Daburch freilich freigegeben Venita, die sie bis dahin als ein buntes Kind angesehen, in ihrer Schätzung.

„Die ist gerissen“, dachte sie, und das imponierte ihr. Sie suchte mehr Fühlung mit Venita. Sie schloß sie zu ihr hinüber in einer freien Stunde, um mit ihr zu plaudern, und ging mit dem Mädchen ein Stück Wegs, wenn sie einander auf der Straße trafen. Venita nahm das Dankbar an. Ihr tat die junge Gesellschaft gut, die etwas Bewegung und Leben mit sich brachte. Sie war so viel mit stillen Menschen zusammen dabei darbt ihr spielerischer Sinn, dem nur leichte Töne klangen. Sie brauchte den Schaum der Welle, die andern die Tiefe des Grundes.

(Fortsetzung folgt.)

Niemand hatte sie morgens ins Haus treten sehen, niemand außer Frau Eils wußte, daß sie noch nicht darin gewesen war. Sie fühlte sich Frau Eils Schmelzen sicher. So würde auch die Mutter nichts erfahren, die ohnehin nicht viel fragen würde, was sie während ihrer Abwesenheit getrieben. Es würde ihr wohl die kleine goldene Uhr gefallen, die an einem feinen Ketten um den Hals des Mädchens hing, die mußte sie vorläufig verbergen, bis sich eine Gelegenheit fand, den Besitz zu erklären. Dann würde die Mutter leicht glauben, was man ihr erzählte. Und Frau Greefe würde sie sagen, daß sie gestern Kopfschmerzen gehabt und im Bett gelegen und geschlafen habe. Aus diesem Grunde sei sie nicht herübergekommen zum Mittagessen. So konnte sie auch das Pochen überhört haben.

Es blieb noch Walter.

Sie konnte es ihm nicht schreiben, was ihr geschehen war. So etwas Häßliches konnte man überhaupt nicht niederschreiben. Und sie hatte ja dies Häßliche nicht selbst getan, es war an ihr getan worden. Die arme kleine Dummheit, die sie begangen, als sie mit Frau Eils ins Kino ging, war des Reichens nicht wert. — Das Mädchen fühlte wohl, daß auch Walter etwas geraubt worden war, daß ihm nicht ersetzt werden konnte. Und es schwebte ihr vor, als könne einmal wieder im Mondschein eine stille reine Liebestunde kommen, in der sie ihm Klagen könnte, was man ihr angetan. Dann würde er die Arme um sie legen und sie trösten, und dann würde alles gut sein, so als wäre es nie gewesen.

Sie setzte sich hin und schrieb einen langen Brief an Walter, einen Brief so voller Sehnsucht, so voller warmer Zuneigung und Dinebung, wie sie ihn nie zuvor geschrieben. Sie schrieb einen Brief, den der arme Junge draußen las und immer wieder las, wenn das Toben der Pötte um ihn herum ihm stille Augenblicke ließ. Dann legte er diesen Brief in seine Schreibtasche zu jenem andern, der begann: „Geliebte Mutter! Ich weiß nicht, ob du diesen Brief je erhalten wirst. Ich will ihn auf der Brust tragen, und es soll darauf stehen, daß man ihn dir sendet, wenn ich gefallen bin.“

Am folgenden Tage kam Frau Cancha von ihrer Geschäftsreise zurück, frisch und vergnügt, wie sie lange nicht

**Eine Versammlung in Gloggen, in welcher Genosse Mehl über daselbe Thema sprach, hatte ebenfalls einen starken Besuch aufzuweisen.**

**Ordnungsarbeiten.** Eine öffentliche politische Versammlung fand hier am letzten Sonntag statt. Es sprach der Volksbildungsbeauftragte Genosse Werner über das Thema „Teuerung und Reaktion“. Er erläuterte den Anwesenden insbesondere die ernste Lage in der Welt und die Teuerung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und wies den inneren Zusammenhang dieser Entwicklung mit dem Krieg an dem Außenminister Mailbenau und dem damit verbundenen Kalkulationsnach. Insbesondere beleuchtete der Referent die Zustände im Freistaat Danzig, wie auch hier die Bevölkerung mit Hilfe des Senats aufgenommen werde. Wenn die Bevölkerung eine Veränderung dieser Zustände haben wolle, gehe es nur den einseitigen Weg, sich politisch zu betätigen und sich der Sozialdemokratischen Partei anzuschließen. In der sich an den Vortrag anschließenden Aussprache wurde ganz besonders die Not der Invaliden und der Arbeiter in der Gegend und die Zustände wie sie neuerdings eingetreten sind, als unerträglich bezeichnet. Der Vorsitzende des Verbandes der Arbeiter Genosse Wierowski unterließ nicht besonders die Angelegenheiten der Arbeiter und besprach eingehend die Tariffrage. Eine Anzahl Mitglieder für die Sozialdemokratische Partei und Befürworter der „Volksstimme“ war der Erfolg dieser sehr gut besuchten Versammlung.

unter eine ganze Reihe von Personen verteilt werden. Einen bedeutenden Anteil werden die beiden Touristen erhalten, die die Wollketten auf das Treiben der Blüchlinge in der Nähe des Sees aufmerksamer gemacht haben. Ferner hat ein Wirtshausbesitzer bei Coblentz in der Nähe von Gardelegen Anspruch auf Beteiligung, da er die Wollketten auf die nach Mitteldeutschland führende Spur brachte, während die sonstige Durchlieferung der Wollketten vielfach zerstreute Angaben macht. Schließlich haben sich mehrere Beamte der Berliner Wollketten und auch Raumburger Kriminalbeamte um die Festnahme der Wollketten verdient gemacht.

**Amerikanisches Deliktverbot im besetzten Gebiet.** Wie die offizielle Anzeigung der amerikanischen Truppen in Koblenz mitteilt, ist den Mannschaften der Truppen durch Ministerialverordnung verboten worden, weitere Delikten mit deutschen Frauen und Mädchen zu schließen. Die bereits verurteilten Soldaten sollen in ihre Heimat zurückgeschickt werden.

**Kindertötungen.** In Göttingen (Hannover) fand man die Frau des Arbeiters Ramost in ihrer Wohnung ermordet und beraubt auf. Jetzt hat man den Ehegatten verhaftet, der eingesteht, daß er seine Frau selbst ermordet hat, weil sie ihm an den vorhandenen sechs kleinen Kindern noch ein neues Kind zu schaffen geseht habe. Den Mordmord habe er vorgenommen.

**Verderbliche Ratten im Hamburger Hafen.** Auf dem im Hamburger Hafen liegenden tschechoslowakischen Dampfer „Rege“ sind Ratten gefunden worden, die nach einer Untersuchung verdächtig sind. Das Schiff ist unter Quarantäne gesetzt worden; die Mannschaft darf es nicht verlassen.

**Algerienlandung beim Vulkanausbruch.** Zum ersten Male in der Geschichte der Flugkunst hat ein Flugzeug am Mande

eines Vulkanstraters gelandet, während dieser sich in vollem Ausbruch befand. Die Tat vollbrachte ein französischer Piloter Chanteloup, der von Malang auf Java ausstieg und am Mande des Bromo-Vulkans im Stillen Java landete. Der Vulkan befand sich gerade im Zustand des Ausbruchs. Nach wenigen Minuten flog Chanteloup über das Tenager-Gebirge in einer Höhe von 8000 Fuß nach Malang zurück. Als er einige Tage vorher die Landungsstelle am Kraterand ausgemerkelt hatte, hatte er vier Stunden im Kraftwagen und drei Stunden zu Pferde gebraucht, um den Gipfel des Bromo zu erreichen. Jetzt machte er den Flug hin und zurück, den Aufstieg eingerechnet, in etwa drei Stunden.

**Veranstaltungs-Anzeiger**

**Jungvolkgruppen.**  
Freitag, den 4. Aug.: Teilnahme am Esperanto-Kongress. Treffpunkt: 7 Uhr abends im Oelm (Spendhaus).

**Deutscher Metallarbeiterverband.**  
König! Kollegen der Danziger Werk. Sonnabend, den 5. Aug., vorm. 10 Uhr: Versammlung und Urabstimmung bei Schmiede, Schichaugasse.

**Arbeiter-Radsportverein „Vorwärts“.**  
Sonntag, den 6. August, nach Kahlberg. Abfahrt 9 Uhr morgens. Die Räder sind mitzubringen.

**Verein Arbeiterjugend Danzig:**  
Sonntag, den 6. Aug.: Osttagetur nach Weichselmünde. Treffen 5 Uhr morgens am Oelm. Abends 7 Uhr im Heim Mitglieder versammlung. Mitgliederbücher sind mitzubringen.

**Aus aller Welt.**

Die Vermie von 2 Millionen Mark, die auf die Auffindung der Wollketten ausgelegt wurde, dürfte

**Bekanntmachung.**

Dom 7. bis einschließlich 12. August 1922 werden in der Notiz zwischen Kämpen und Brobank Arbeiten an Fließbächen vorgenommen. Während der Dauer dieser Arbeiten dürfen alle Fahrzeuge diese Stelle nur in langsamster Fahrgeschwindigkeit, wobei die ausgeschalteten Signale zu beachten sind.

Danzig, den 4. August 1922. (7016)  
Der Polizeipräsident.  
gez. Froböh.

**Verdingung.**

Die Erarbeiten für die Straßen 1, 2 und 3 am Hagelsberg sollen in öffentlicher Verdingung vergeben werden. Termin am 8. August 1922. Die Bedingungen sind im Siedlungsamt, Langgasse 47, Zimmer 53 erhältlich. (7003)  
Der Senat, Siedlungsamt.

**Verdingung.**

Die Instandsetzung des Erleplatzes „Sportplatz in Neufahrwasser“ soll in öffentlicher Verdingung vergeben werden. Termin am 10. August 1922. Die Bedingungen sind im Siedlungsamt, Langgasse 47, Zimmer 53 erhältlich. (7044)  
Der Senat, Siedlungsamt.

Verschiedenen Anträgen zufolge wird Kurdirektor Wackwitz aus Kötzenbrode vom 8. - 7. August 1922 in Danzig, Hotel „Goldener Löwe“, 8-11 Auskunft über seine in ca. 40 Jahren an Tausenden von Patienten mit bestem Erfolg ausgeübte Praxis bei

**Asthma, Brust- u. Lungenleiden**

unentgeltlich geben lassen; desgleichen wird der bei der Kur mit vorzüglichem Erfolg verwendete Kaltluftapparat gezeigt und erklärt.

**Ein Preissturz**

Ist zum Herbst nicht zu erwarten, jedoch wird eine weitere Preissteigerung, die kaum noch erschwänglich ist, zweifelsohne bestimmt eintreten.

Trotzdem empfehle ich einem jeden, bevor er seinen Bedarf deckt, mein großes Lager ohne Kaufzwang zu besichtigen und sich von der Billigkeit meiner Konfektion zu überzeugen.

Ich biete noch zu alten billigen Preisen an:

**Herrenanzüge  
Rockanzüge  
Raglans  
gestreifte Hosen  
Wintertrikotagen  
Winterpaletots**

**Maßanfertigung**  
unter Garantie für guten Sitz.

Solide Preise. Gute Verarbeitung.

**Brauns**  
Konfektions-Haus  
Danzig  
Vorstr. Graben 15, Ecke Fleischergasse

**Aufruf**  
zur Hilfe für das notleidende Alter!

An unsere Mitbürger!

Unaushaltbar wälzen sich Not und Elend immer sichtbar über weite Kreise unserer Danziger Bevölkerung. Unsere alten Leute hungern und darben! Senat und Volkvertretung verkennen die Notlage nicht, aber der Umfang und die Wirklichkeit ihrer Hilfe sind beschränkt durch unsere überaus große Finanznot. Eine erschreckend große Zahl der Bedürftigen wird durch die öffentlichen Hilfsmassnahmen der Wohlfahrtspflege (Stadt, Wohlfahrtsamt) nicht erfasst. Es ist unsere große heilige Pflicht, unseren alten darbedenden Mitbürgern zu helfen.

Die Dankeschuld gegen die Generation unserer Eltern ist riesengroß.

Ihre Liebe und Fürsorge schützte unsere Jugend; ihr Leben und ihre Arbeit galt unserem Wohl. Wir müssen weiterbauen an dem Werk ihrer Hände und ihres Geistes. Die Ehrerbietung und Rücksicht eines Volkes für seine Alten galt von je her als ein Maßstab seiner Sitten und seiner Kultur. Alle, die ernstlich an der Wieberaufrichtung unseres Volkes, unserer engen Heimat mitarbeiten wollen, rufen wir zur rasch entschlossenen Hilfe auf.

Ihr Jüngeren, Gelunden und Arbeitsfähigen, ihr Reichen und Besitzenden:

Bedenket alle eurer Pflicht gegen die alternden Glieder unserer Volksgenossen, deren Lebensabend durch die ungeheure Not verdunkelt wird. Eine Not, die erschreckend groß ist für denjenigen, der sie täglich vor Augen hat.

Hilfsreiche Tat sei der Ausdruck unserer Gesinnung. Spendet, helfe ein jeder nach seinen Kräften!

Helft, wenn nicht unzählige Glieder unserer Volksgemeinschaft durch Hunger und Verelendung zu Grunde gehen sollen.

**Waltershilfe der Freien Stadt Danzig.**

Ehrenausschuß:  
Stadttrat a. D. Ernst, Stadtverordnetenvorsteher Geheimrat Kernitz, Stadttrat Dr. Mayer, Senator Dr. Schwarz, Senator Dr. Strunk, Frau Senator Volkmann.

Arbeitsausschuß:  
H. E. Boldt, W. Busenitz, H. Brüssel, Direktor Hinz, Stadtverordnete Franziska Hinz, Dr. Joost, Arthur Müller, W. Moritz, R. Reich, Stadtverordnete A. Richter, Hermann Schult, C. Peter, Carl Wiebe, Felix Woyke.

Spenden werden entgegengenommen von allen Banken, Postämtern, Stadt Sparkasse, sowie vom Arbeitsausschuß unter Postfachkonto Danzig „2059“, sowie an den Dominikstagen von unseren durch Armbinden kenntlichen Sammlern und Sammlerinnen (7011)

**HAAR-AUSFALL**

kreisrunder Haarausfall, Schuppen, Schuppen, Seborrhoe (übermäßige Fettbildung des Haarbodens) sind heilbar und können durch sachgemäße Behandlung in kurzer Zeit vollständig beseitigt werden.

Am 5. 8. u. 7. 8. 22 wird in Danzig im Hotel „Goldener Löwe“ von 12 bis 6 Uhr einer unserer erprobten Sachverständigen allen interessierten Auskunft über unsere sich in vielen Jahren an unzähligen Leidenden mit bestem Erfolg bewährte Haarkur unentgeltlich geben. Mikroskopische Untersuchungen der Haare können im Hotel stattfinden. Dankschreiben, Broschüren liegen zur Einsicht aus.

Fräulein Gloger in Wiesbaden schreibt: Seit geräumiger Zeit leide ich an Kopfschmerzen und Haarausfall, es bilden sich runde kahle Flecken.

Am 30. 7. Das von Ihnen gesandte Präparat ist vorzüglich und muß ich sagen, daß ich mein Haar so wie früher wieder zurückbekommen habe.

Angela Wyrwoll in Leersch. Bitte schreiben: „M. B. H.“

mittels. Auf ich mit Ihrem mir zugesandten Präparat anhe gekommen bin. Hätte auch vorher schon andere Präparate in Gebrauch genommen, aber alles blieb ohne Erfolg. Dieses aber wirkt überraschend. Mein Haar ist schon größtenteils wieder so stark als früher. Ich kann jedem nur diese Präparate warm empfehlen.

Dr. Rich. Jeschke & Co., Chem. Fabrik, Kosm. Laborator. Dresden-Niederlöbnitz

**Durch Selbstanfertigung**

meiner Konfektion und infolge ganz geringer Geschäftskosten bin ich trotz dauernder Preissteigerung in der Lage,

**äußerst billig**  
verkauft zu können. 699b

Meine Konfektion ist unter Garantie auf Rohhaar mit besten Zutaten aus prima Stoffen auf das sauberste verarbeitet. Sie bietet also größte Gewähr in bezug auf Haltbarkeit und im Tragen.

**Herren-Anzüge**  
2800, 2500, 2200, 1800, 1500, 975. -

**Restposten**  
Sommerraglans 1300, 975. -

**Cutaways, gestreifte Hosen**  
zu billigen Preisen

Eleganteste Maßanfertigung unter Garantie für tadellosen Sitz.

**Leo Czerninski**  
Schichaugasse 28, 3 Treppen

**Besondere Beachtung**

schenken Sie bitte meinem

**Dominiks-Angebot**

zu nie wiederkehrenden Preisen!

Habe noch großes Lager in

**Herren-Jünglings- und Knaben-Anzügen** in allen Farben und neuesten Façons und guten Stoffen

**Winter-Joppon und Raglans** || **Gestreifte und Manchester-Hosen**

**Herren-Anzüge** Manchester- und feldgraue

**Extra-Angebot: Starke Arbeitsschuhe!**

Trotz der täglich zunehmenden Teuerung halte ich bis auf weiteres meine bekannt billigen Preise aufrecht!

**Stein's Konfektions-Haus**  
nur 21 Häkergasse 21

Bitte achten Sie genau auf Namen und Hausnummer. (1006)

**Wohnungstausch**  
Danzig - Berlin, 2 Zimm. - Wohn. evtl. 1 Zimmer u. Küche, desgl. Umzugsbed. in Wagg. nach Berlin baldigt gesucht. Offerten unt. V. 505 an d. Exped. der Volksstimme. (+)

**Staubsauger, sonstige Wohnung**  
Stube, Kabinett, Küche u. Boden, autaulchen ges. eine größere Wohnung. Ang u. V. 516 a. d. Exp. d. Volksst.

**Polsterwerkstatt**  
sucht sofort. Abmalchine zu hoch Preis. Angeb. unt. V. 487 an die Exped. der Volksstimme.

**Neufahrwasser, Gilvaer Straße 68**

**Preiswert kaufen Sie Herren-Anzüge** blau und farbig, auch nach Maß

**Blaue Marine-Tuch-Anzüge**  
Gestreifte Hosen, auch blaue Hosen mit Umschlag

**Latz-Hosen, Marine-Tuch Raglans, Paletots für Sommer u. Winter**

**Hüte** **Arbeits-Bekleidung** sehr billig **Mützen**

Engl. Leder-Hosen, Manchester-Hosen  
Blaue Arbeits-Jacken und -Hosen, feldgraue Hosen

Gestreifte und blaue Arbeits-Blusen  
Herren-Schuhe, sehr gute Qualität  
Starke **Arbeits-Schuhe** bei

**Julius Braun & Co.**

**Sämtl. Drucksachen**

In geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen  
Buchdruckerei J. Oehl & Co.,  
Danzig, Am Spendhaus 6, Telefon 3290

**Mehrere Maurer**  
für dauernde Innenarbeiten stellt ein  
Heinz Eggers & Cie., Baugeschäft G. m. b. H.,  
Wohnungen beim Dortier, Gewerbfabrik. 1710

**Maurer u. Zimmerer**  
stellt sofort ein  
**Baugesellschaft „Ost“**  
Heinrichsstraße 8. (7000)  
Meldung: Bauplatz Marrantoth  
am Bahnhof Bräsen.

# Danziger Nachrichten.

## Der Dominik ist da.

Wer von uns Danz'gern denkt nicht freudig an jene Zeit zurück, da sich in den ersten Augusttagen eines jeden Jahres auf dem Deumarkt, Roblenmarkt und Holzmarkt eine große Auktionen auslief und wir mit Mutter oder Großvater dann diesen oder jenen der angestaunten Prachttempel betreten konnten. Am Laufe der letzten Jahre hatte der Dominik dann viel von seiner früheren Ausdehnung verloren. In diesem Jahr aber ist die Auktionen wieder etwas größer geworden. Sie steht auch dieses Mal wieder auf dem Karrenwall, wo sie seit ungefähr 10 Jahren kaum mehrfacher Wandlung eine blühende Stätte gefunden hat. Da gibt's Schau- und Schiebuden, und was sonst Auge und Herz des Dominikpublikums erfreut. Auf Niederstadt haben sich wieder die Verkaufsstände mannigfacher Art niedergelassen. Auch viele Danziger Geschäfte haben für die Dominikzeit besondere Vorkehrungen getroffen. Die Schau- und Kaufstüben unserer Leser finden im heutigen Anzeigenteil unseres Blattes einen guten Wegweiser.

## Polnische Arbeiterfreundlichkeit.

Für gewöhnlich gibt sich die halantistische polnische Presse in Danzig, bei ihren Bemühungen, die Sympathie der Danziger Bevölkerung für Polen zu gewinnen, einen durchaus arbeiterfreundlichen Anstrich. Wer jedoch den wahren Charakter dieser polnischen Presse kennt, weiß, daß sich hinter diesen Liebeserklärungen in Wirklichkeit nichts anderes verbirgt, als der Drang, auch die Danziger Arbeiterklasse möglichst vollkommen unter die polnische Krone zu bringen, wie es das polnische Mannatentum in Verbindung mit dem Klerus bis zum heutigen Tage in Polen so gut verstanden haben. In diese Kerbe haut nun auch offensichtlich die „Deutsche Morgenausgabe der Gazeta Odbanda“, die bei einer Besprechung der Danziger Hafenarbeiterfrage es fertig bringt, in acht schwarzmacherei-ähnlicher Weise wie folgt gegen die Hafenarbeiter zu Felde zu ziehen:

„Nur die Energie des Danziger Senats und des Hafen-Ausschusses führte dazu, daß im Danziger Hafen bezüglich der Arbeiterlöhne durchaus nicht entsprechende Verhältnisse herrschen. Es ist wahr, daß dieses noch anders auch ist, daß die Teuerung der Arbeiterkräfte den Verhältnissen nicht entsprechend steigt; faktisch jedoch erreichen die Löhne eines Hafenarbeiters in Danzig einschließlich der Ueberstunden und sonstigen Bezügen die Summe von 10000 Mark monatlich. In Anbetracht der in Danzig herrschenden Teuerung und der direkt unabsehbaren Steigerung der Artikel des täglichen Gebrauchs, ist dieses sogar gut, daß der Danziger Arbeiter ausreichend versehen ist. Die durchaus in keinem Verhältnis stehende Teuerung der Arbeiterkräfte muß, insbesondere wenn sie in diesem Tempo noch weitergehen wird, nicht nur eine schreckliche Preissteigerung für alle Waren hervorrufen, die Firmen von größeren Transportkosten abschrecken und die Schiffe vom Danziger Hafen vertreiben, sondern hierdurch gerade in erster Linie den Hafenarbeiter treffen, der in Folge des Stillstandes... arbeitslos werden kann. Die wirtschaftliche Abhängigkeit aller Volksschichten sowie aller Produktions- und Arbeitszweige ist bereits so oft praktisch und theoretisch bewiesen worden, daß trotz der Fiktion der Selbstversorgung im Namen des „Nationalkampfes“ der Arbeiter sich selbst um seine Zukunft bekümmern müsse, wenn auch diese Umstände der Senat und der Hafenausschuss anerkennen lassen.“

Wir können es und erparen, auf die Schleichheit dieser polnischen Ausführungen einzugehen, denn jedes Kind weiß heute, daß nicht die Pöbne an den „Schrecklichen Preissteigerungen“ die Schuld haben, sondern daß es umgekehrt ist. Für den wahren „arbeiterfreundlichen“ Charakter der polnischen Presse verdient obige Auslassung jedoch für die Zukunft festgehalten zu werden.

**Erweiterungsarbeiten im Gaswerk.** Der Senat beantragt bei der Stadtverordnetenversammlung, anzukommen, daß auf dem Gaswerk am Mühlenteich die Schiffsentlade- und Kohlentransportanlage erweitert wird und daß die erforderlichen Mittel, im Betrage von 6 Millionen Mark, aus Anleiheemitteln gedeckt werden. Die im Jahre 1904 errichtete und 1910/11 erweiterte Schiffsentlade- und Kohlentransportanlage des Gaswerks am Mühlenteich ermächtigt nur, die für die beiden älteren Gaszerzeugungsanlagen erforderlichen Kohlenmengen zu laden. Da jedoch bekannt ist, daß die im Jahre 1919 erbaute Verteilungsanlage infolge der Zunahme in der Gasabgabe während der letzten Zeit im nächsten Jahre in Betrieb genommen werden muß, wird es erforderlich, die Schiffsentlade- und Kohlentransportanlage nunmehr soweit zu erweitern, daß es möglich wird, auch die dritte Ofenanlage, ebenso wie die beiden ersten, vollständig unter Ausschluß der außerordentlich kostspieligen Handtransporte zu befeuern. Die Erweiterungen werden trotz der während der letzten Zeit eingetretenen und noch zu erwartenden Preissteigerungen vorgenommen werden, da es nur noch bis zum 31. Dezember möglich ist, Anlagen vollst. nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig einzuführen.

**Danziger Sieger auf dem Arbeiterturnen in Leipzig.** Auf dem 1. Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportfest, das bekanntlich in den Tagen vom 22. bis 25. Juli in Leipzig stattfand und mehr als 150 000 auswärtige Teilnehmer vereinigte, so daß es nach Aussage der dortigen bürgerlichen Presse — also eines unverdächtigen Zeugen — das größte bisher erlebte derartige Fest war, wurde Preis 12 des deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes von 60 Turnern und Sportlern vertreten, darunter 22 Danzläger, die trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage und trotz der mangelhaften und partiellen Unterstützung durch die Danziger Behörden doch die Fahrt nach Leipzig gewagt hatten. Turngenosse Robert Kleinhaus von der Freien Turnerschaft Danzig, der als Vertreter im Siebenkampfen den 12. Preis (St. und Weipreisen) errang, erreichte 121 Punkte und erhielt als 6. Sieger ein Diplom. — Eigenartig und beunruhigend wirkt das Verhalten der bürgerlichen Presse in Danzig, die über diese große Beerschau der Arbeiterportbewegung mit keiner Zeile berichtet. Aber auch in Danzig wird sich im Herbst Gelegenheit bieten, durch Vorführung des von den Leipziger Organisatoren aufzunehmenden Films der breiten Öffentlichkeit ein anschaulicheres Bild von der Stärke der Arbeiterportbewegung zu geben. Möglich, daß man dann auch den Arbeitersportlern,

ähnliche den Bürgerlichen zu Wasser Kampftagen, eine beträchtliche Beihilfe bewilligt, zur Unterstützung eines Vertreters zu Studienzwecken. Bestenfalls sollte man im bürgerlichen Sport-Danzig über diese vorläufige Förderung, aber die Zeiten ändern sich! Für das nächste Arbeiter-Turnfest in München im Jahre 1927 in Aussicht genommen.

## Auffstellung von zwei neuen Kränen im Kaiserhafen.

Die bei Erbauung der Raimauer im Kaiserhafen im Jahre 1908 aufgestellten vier elektrisch betriebenen Vollportalkrane mit je 25 Tonnen Tragkraft zeichnen infolge der großen Zunahme des Umschlagsverkehrs in den letzten Jahren nicht mehr aus, und mehrfach haben Schiffe warten müssen, weil alle Krane voll besetzt waren. Eine Vermehrung der Umschlagsrichtungen ist daher dringend geboten, um einer Abwanderung des Schiffverkehrs nach anderen Hafenanlagen vorzubeugen. Der Senat beantragt daher bei der Stadtverordnetenversammlung die Bewilligung von acht Millionen Mark aus Anleiheemitteln zu bewilligen, um zur Verbesserung der Umschlagsverhältnisse zwei elektrisch betriebene Drehkrane mit je 5 Tonnen Tragkraft nebst den erforderlichen Stützen und Schienen für die Kranbahn zu beschaffen. Die beiden Krane sollen als Vollportalkrane ausgebildet werden, weil auf diese Weise ermöglicht wird, auch die restlichen 30 Meter der im ganzen 300 Meter langen Raimauer durch den Kranbetrieb mit auszunutzen. Beide Krane sollen sowohl für den Umschlag von Massengütern, als auch von Stückgütern eingerichtet und zu diesem Zweck mit Greifern und Lasthaken ausgerüstet werden. Ihre Abmessungen sind im Einvernehmen mit den Interessenten und der Handelskammer festgelegt worden.

## Neuwahlen von Bezirksvorstehern, Armen- und Waisensplegern und Schiedsmännern.

Der Senat beantragt bei der Stadtverordnetenversammlung, folgende Neuwahlen vorzunehmen:

**Bezirksvorsteher, 5. Stadtbezirk:** Kaufmann Hans Lange, Jopengasse 54/55; zur Stellvertretenden Bezirksvorsteherin Frau Meta Paul, Jopengasse 46; 30. Stadtbezirk: Bäckermeister Gustav Plebath, Petershagen Nr. 8.

**Armen- und Waisenspleger, 3. Kommission:** Frau Barbara Krüger, Jopengasse 20; 5. Kommission: Frau Meta Scheple, 2. Damm 9; 6. Kommission: Schneidermeister Franz Schm, 4. Damm Nr. 10, und Kaufmann Alfred Nitz, Peterhagen Nr. 10; 18. Kommission: Fräulein Volkstagsabgeordnete Knoblauch, Weidengasse 4.

**Schiedsmänner:** Die jährliche Amtszeit des Uhrmachermeisters Otto Wenger, Kettlerbaggasse 16, als Schiedsmann für den 8. und 4. Stadtbezirk und stellv. Schiedsmann für den 1. und 13. Stadtbezirk läuft demnächst ab. Der Senat ersucht, eine Neuwahl für dieses Amt auf die nächsten drei Jahre vorzunehmen. Herr Wenger hat sich zur Annahme des Amtes bereit erklärt. Auch die Amtszeit des Herrn Eugen Ende als Schiedsmann für den 24. und 25. Stadtbezirk und stellv. Schiedsmann für den 20., 21., 22. und 23. Stadtbezirk ist abgelaufen. Der Senat schlägt gemäß § 8 der Schiedsmannordnung vom 20. 8. 1879 eine Neuwahl auf die nächsten drei Jahre vor. Als geeignet für das Schiedsmannamt bringt der Senat den Apothekenbesitzer Eugen Aricwiz, Nähn Nr. 1, in Vorschlag.

**Erhöhung der Pensionsbezüge der städt. Arbeiter.** Der Senat beantragt bei der Stadtverordnetenversammlung, zuzustimmen, daß die Bezüge der ehemaligen städtischen Arbeiter bezw. ihrer Hinterbliebenen, die auf Grund des tariflichen Rechtsanspruches pensioniert worden sind, nach Maßgabe der für die Kommunalbeamten bestehenden Grundsätze aufgebessert werden, und daß die hierfür für das Haushaltsjahr 1921 erforderlichen Mittel in Höhe von 160 000 Mark bewilligt werden.

Das schwedische U-Boots-Geschwader ist heute vor-mittag programmäßig eingetroffen und hat am Schellmühler Weg festgelegt, wo es vom Senatspräsidenten Dr. Plehm begrüßt wurde.

**Tagung des Danziger Beamtenbundes.** Der Beamtenbund der Freien Stadt Danzig hält am 12. und 13. August im Schützenhaus seinen zweiten Beamtenabend ab. Am Sonntagabend, den 12. August, ist die erste Vollversammlung, die sich mit geschäftlichen Fragen befaßt, abends ein Begrüßungsabend. Die zweite Vollversammlung am Sonntag vormittag bringt Vorträge vom Bundesdirektor Remmers-Verlitt über „Zeitgemäße Beamtenfragen“ und Dr. Faldiz-Danzig über „Beamtenhaushalt und Volkswirtschaft“. Am Nachmittag und Abend sollen gefellige Veranstaltungen die Tagung beschließen.

**Stillschließungsverbrechen.** Der Arbeiter J. B. in Bürgerweien verdingt sich unwillig an einem 10jährigen Mädchen. Er wurde von der Strafkammer aus der Haft vorgeführt und hatte sich wegen der Tat zu verantworten. Das Gericht vernichtete ihn wegen Stillschließungsverbrechens zu 1 Jahr Gefängnis.

**Kinderwanderung!** Am Sonntag, den 6. August, findet die nächste Kinderwanderung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ statt. Die schön gelegene und bei den Kindern so beliebte Talperre von Straßlin-Franzschin ist das Ziel. Alle Kinder treffen sich um 8 1/2 Uhr am Stadtturm. Warmes Mittagessen wird verabfolgt. Die Kinder haben außer Brühstückbrot und Scherat 3 Mark für das Mittagessen mitzubringen. — An jedem Donnerstag, um 5 Uhr nachmittags, findet im Helm, Stadtturm, ein Sing- und Spielabend der Kindergruppe statt.

**Belegte Plätze in D-Bügen.** In den D-Bügen dürfen Plätze, die sich Reisende durch Entnahme von Platzkarten im voraus gesichert haben, durch andere Reisende nicht belegt werden. Solche Plätze sind an den am Eingange der Abteile der D-Wagen befindlichen Nummertafeln als „belegt“ gekennzeichnet. Reisende, die einen fälschlicherweise eingenommenen Platz dem Platzkarteninhaber nicht freigeben, würden sich Bestrafung wegen Bahnpolizeiübertretung aussetzen.

**Wilhelm-Theater.** Auf den am Sonntagabend, den 5. Aug., stattfindenden Hilfsfesttag der Sektion Danzig des Internationalen Arbeiter-Verbandes, „Eicher wie Gold“ wird nochmals hingewiesen. Von 4 Uhr nachmittags sind im Garten Konzert- und Kabarett-Vorträge, Abends 8 Uhr gelangt die mit so großem Beifall aufgenommene Operette „Die Dame vom Circus“ zur Aufführung, anschließend daran findet ein Festball mit Ueberraschungen statt.

**Alle Arbeiterkäufer** seien darauf hingewiesen, daß Prof. Rosenbergs Vortrag am Montag, den 7. August, abends 7 Uhr, in der Aula der Petruschule einen zweiten Vortrag über

Waffenkunde halten wird. Es sollen auch praktische Übungen der einzelnen Waffe unter seiner Leitung vorgenommen werden. Das vollständige Erscheinen der Männer und Schülerinnen ist daher notwendig.

## Aus dem Osten.

**Warschau.** Das Unwetter am Mittwoch abend hat hier großen Schaden angerichtet, da der wolkenbruchartige Gewitterregen mit starkem Hagelschlag unterirdisch war. Der Schaden, der in Gärten und Feld durch das Unwetter angerichtet wurde, läßt sich kaum übersehen. Gärten, Obst- und Gemüsefelder stiegen über, die Sträucher reißenden Stößen. Das Wasser war in die Keller gedrungen, die teilweise meterhoch gefüllt wurden. Am schlimmsten wurden verschüttete tiefergelegene Keller in der Plezbanstraße, Schulgasse und in der Werbergasse getroffen. Das Wasser brühte durch die Fenster und erlöschte im Augenblick die ganzen Räume. In einem Zimmer hatten sich zwei Kinder aufgehängt, die nur mit Mühe von der Mutter vor dem Ertrinken gerettet werden konnten. Möbel, Betten und Kleidungsstücke schwammen umher und wurden vollkommen wertlos gemacht. Eine Tür wurde mit samt dem Türschloß vom Wasser herausgerissen und gegen die gegenüberliegende Wand geschleudert.

**Rögnitzberg.** Velleitung des Stadtarbeiter-Kreises. Nach fast zwölfwöchiger Vertagung ist es um die Witterungsfrage gelungen, zwischen den Streikenden und der Stadtverwaltung eine Vereinbarung zu erzielen. Die Wiederaufnahme der Arbeit soll in Rögnitzberg sowohl wie in den Provinzstädten so schnell wie möglich erfolgen. Die Stundenlöhne werden ab 17. Juli um etwa 6 Mark erhöht. Dazu tritt für August eine weitere Erhöhung um 1 Mark pro Stunde.

**Crana.** Beim Freibaden veransten plötzlich zwei Knaben und ein Mädchen, vor anderen Badenden unmerklich, in den Fluten. Erst ein Herr, der gerade über die Untiefe hinwegschwamm, bemerkte die Körper unten im Wasser, und tauchte unter. Er konnte jedoch nur zwei an den Strand retten. Erst nach einer Viertelstunde gelang es den zweiten Knaben nach oben zu befördern. Die beiden Geretteten, ein Knabe und ein Mädchen, konnten nach vielen Bemühungen ins Leben zurückgerufen werden. Bei dem einem Knaben war alle Hilfe vergeblich.

**Pr. Opatow.** Wieder einer. Der Landrat von Prenzburg-Galau, Nappert, ist entlassen worden. Es verlautet, daß diese Entlassung mit einem Nachruf zusammenhängt, den Nappert im Kreistage auf den verstorbenen Landchaftsdirektor Kapp gehalten hat. Die Sozialdemokraten und Demokraten hatten seinerzeit einen Mißtrauensantrag angenommen.

**Wemel.** Zwei Frauen sind ertrunken. In der Dange bei Furmassen sind zwei Frauen ertrunken. Sie hatten einen Kahn mit Brennholz beladen und wollten damit an das andere Ufer rudern. Der zu schwer beladene Kahn saul unterwegs und zog die drei in ihm befindlichen Frauen in die Tiefe. Eine der Frauen konnte sich retten, die beiden anderen ertranken. Ihre Leichen wurden eine Stunde nach dem Unglück geborgen. Beide Frauen sind verheiratet; die eine ist Mutter von vier Kindern, die andere kinderlos.

**Thorn.** Zwei Opfer einer Schrapnell-explosion. Ein Arbeiter in Thorn, der in trunkenem Zustande nach Hause gekommen war, versuchte in Gegenwart seiner Frau und Kinder ein Schrapnell, das er auf dem Arlege mitgebracht hatte, auseinanderzunehmen. Da ihm sein Vorhaben nicht gelingen wollte, legte er das Geschoss ins Feuer, um den Kupferring in der Hitze zu weichen und ihn dann abzuköpfen. Plötzlich explodierte das Geschoss mit furchtbarem Knall und richtete die Frau furchtbar zu. Weniger schwer wurde der Mann durch einige Schrapnell-fugeln an Armen und Beinen verletzt.

## Letzte Nachrichten.

### Noch kein Ende der polnischen Ministerkrise.

Warschau, 3. Aug. Nach der bisherigen Zusammenfassung der Mehrheitsverhältnisse im polnischen Sejm erscheint es, als ob das Kabinett Nowak gestiftet ist, doch können noch im letzten Augenblick Ueberraschungen eintreten, da die Stellung des Klubs der bürgerlichen Vereinigung nicht klar ist. Das polnische Blatt, „Kurier Poanski“, will wissen, daß die Abgeordneten der bürgerlichen Vereinigung unter dem Einfluß Großpolens beschloffen hätten, gegen Nowak zu stimmen. „Przebieg Wlczorny“ jedoch behauptet, daß die bürgerliche Vereinigung weiter bei der Mehrheit verbleiben will. Kennzeichnend für die schwankende Haltung der Mittelparteien ist folgende Darstellung der „Gazeta Warszawska“: Die Links-parteien erklärten gestern, daß sie es nicht für nötig hielten, ihrerseits einen Vertrauensantrag für das Kabinett Nowak einzubringen. Jetzt verlangt der Klub der konstitutionellen Arbeiter aber das Vertrauensvotum, um feststellen zu können, wer für die Regierung die Verantwortung trägt. Es scheint, als ob man sich auf einen Kompromißantrag einigt, der auf ein direktes Vertrauensvotum verzichtet und einfach das Exposé zur Kenntnis nimmt, um darüber zur Tagesordnung überzugehen. Die Mittelparteien nehmen immer noch eine ablehnende Haltung gegenüber dem Justizminister Nowak ein. Am Freitag ist nun der Tag der Abstimmung, wonach, wenn sich keine neuen Schwierigkeiten ergeben, der Sejm geschlossen werden soll. Es ist anzunehmen, daß auch die Sitzungsmüdigkeit der Abgeordneten, die sich endlich nach Ruhe sehnen, für die Stellung Nowaks günstig wirkt.

### Wasserstandsberichte am 4. August 1922.

	2. 8.	3. 8.	Auszug	1. 80	+ 2.18
Zomischost	+ 1.34	+	Montaurspige	1.00	+ 1.62
Warschau	2.8.	3. 8.	Diesch	1.03	+ 1.70
	+	+ 1.70	Dirschau	1.12	+ 1.80
	2.8.	3. 8.	Einlage	2.42	+ 2.34
Plock	+ 1.54	+	Schlewenhorst	2.65	+ 2.64
	3.8.	4. 8.	Rogat		
Thorn	+ 1.94	+ 1.94	Schöna D. P.	+ 6.40	+ 6.40
Yordon	+ 1.86	+ 1.90	Wagenberg D. P.	+ 4.52	+ 4.52
Culm	+ 1.51	+ 1.85	Neuhofschloß	2.90	+ 3.02
Brandenburg	+ 1.52	+ 2.00	Neuwache		

### Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark:	11,20	am Vortage	13,50
Amer. Dollar:	730		855
Englischer Pfund:	8200		3600

Verantwortlich für Politik Ernst Voops, Danzig; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Felix Weber, Danzig; Inserate Anton Finken, Danzig. Druck von J. Gehr u. Co., Danzig.

# Wilhelm-Theater

Langgarten 31.

Heute, Freitag, den 4. August,

Anfang 8 Uhr

## „Die Dame vom Circus“

Operette in 3 Akten.

Sonnabend Nachm. „Sicher wie Jold“

4 Uhr: Konzert, Vorträge

Abends 8 Uhr: „Die Dame vom Circus“

FESTBALL.

Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt von 10 bis 4 Uhr Ufflab.

## „Libelle“

Musik, Gesang, Tanz.

Odeon

Eden

Dominikswall

Holzmarkt

Nur 4 Tage

Das febelhafte Weltstadtdrama!

Das große Sittengemälde:

## Die Beichte einer Ausgestoßenen

Großes Schauspiel in 5 Akten.

In den Hauptrollen:

Ruth Weyher — Ria Aildorf —

Dr. Ernst Rothauer.

Ein Film, der durch seinen lebenswahren

und erschütternden Inhalt großen Beifall

finden wird.

Ferner:

## Die Entlarvung

oder

## Die Abenteuer einer Braut

Sensationeller Abenteuerfilm in 5 Akten.

Hauptdarstellerin: Ria Mabeck.

Ein Abenteuerdrama voll ungewöhnlicher

Spannung mit der tollkühnen Artistin

Ria Mabeck. (7001)

Ufa

Ufa

# Light-UT-Spiele

Vom 4. August bis 10. August 1922

## Das Fest der Venus

Der 2. Teil des gr. historischen Filmspiels

Durch Kerker und Paläste von San Marco

Ein Drama in 5 Akten.

In der Hauptrolle: Luciano Albertini.

Ferner:

## Gentleman Gauner

Eine Detektiv-Komödie in 5 Akten.

Hauptdarsteller:

Erich Kalaer-Titz, Ferdinand von Alten

Uschi Elteot, Wilhelm Diegelmann.

Außerdem:

Professor Rehlein hilft aus

Ein Schwank in 3 Akten mit Leo Peckert

Vorführung 4 — 6 — 8 Uhr.



## Lichtbild-Theater

Panzenmarkt Nr. 2.

Vom 4. bis 11. August:

# Wanda Treumann

in

## Der Schrei aus der Tiefe

Sensation-Drama in 6 Akten und der

Decla-Film 7008

## „Weltstadtbanditen“

Ein sensation. Abenteuer in 5 Akten

# Internationaler Artisten-Verband

Sicher wie Jold v. 1891

Sektion Danzig Vorstand: Hauptsitz Leipzig  
Ehrenpräses Dinsse, Ehrenfeld, Paul Braun, I. Präses, Leo Orgon, II. Präses

## Wilhelm-Theater

Langgarten 31 im Garten und Theateraal Langgarten 31

Sonnabend, 5. August 1922. Anfang 4 Uhr. nachm.

Der grosse

## Hilfs-Festtag

zum Besten der Hauptnotfall-Unterstützungskasse, Lungenheilstätte

Jenkau und der Banner-Kasse

Von nachmittags 4 Uhr ab im festlich geschmückten Garten

(bei schlechter Witterung in der Libelle)

## Großes Konzert der Schupo-Kapelle

sowie Kabarettvorführungen erstkl. Künstler u. Künstlerinnen

Dominika-Belustigungen aller Art

Abends 8 Uhr im Theater-Saal Große Fest-Operetten-Vorstellung

## Die Dame vom Circus

Operette in 3 Akten. Regie: Hr. Steffner

mit nachfolgendem **Fest-Ball Tombola**

u. weiteren Überraschungen

6970 **Das Fest-Komitee.**

Billet-Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, bei sämtlichen

Mitgliedern und im Theaterbüro im Wilhelm-Theater. Eintritt

für das ganze Fest, einschließlich Nachmittag, Abend u. Festball:

Logen 60 Mk., Orchestersessel 50 Mk., Parkett 40 Mk., 1. Sperr-

sitz, Mittelloge 30 Mk., 2. Sperrsitze 25 Mk.,

2. Rang 15 Mk. und Galerie 15 Mk. berechtigen nur zur Vorstellung.

## Volkswacht J. Behl & Co.

zu verkaufen. Angeb. unt. E. 501 an die Expedition

der Volksstimme. (+)

## 1 Bohrfutter

(neu) mit 25 mm Schaft

billig abgegeben (+)

Wahlhausgasse 6 II.

Bettgestell mit Matratze

zu verkaufen. Angeb. unt. E. 495 a. Exp. d. Volksst. (+)

Die Geschäftsleitung.

## Kinderwagen

zu verkaufen. Angeb. unt. E. 501 an die Expedition

der Volksstimme. (+)

## 1 Bohrfutter

(neu) mit 25 mm Schaft

billig abgegeben (+)

Wahlhausgasse 6 II.

Bettgestell mit Matratze

zu verkaufen. Angeb. unt. E. 495 a. Exp. d. Volksst. (+)

Kein Laden!  
Kein Schaufenster!

# Für den Dominik

nur 1. Damm 5 2. Etage

## Anzüge Schlüpfer, Raglans Cutaways

Teils alte Abschlüsse! Erstklassige Stoffe! Prima Verarbeitung! Unerreichte Formenschönheit! Tadelloser Sitz!

## Für den Winter!

Schlüpfer, Raglans unerreicht billig!

Keine bessere Kaufgelegenheit wird Ihnen je geboten!

## Max Hirsch & Co.

2. Damm 5, 2. Etage im Hause Singer 17005

## 1 Viervielfältigungs-Apparat

D. Gestelner's Rotary Encelette Nr. 6 mit Selbstanleger, fast neu, umständehalber preisw. abgegeben. Deutscher Transportarbeiter-Verband Heveliusplatz 1/2 II, Zimmer 78-80. 69991

Singer-Nähmaschine, wenig gebraucht, zu verkaufen. Von wem, sagt die Exp. d. Volksstimme. (+)

**Schuhe** zu verkaufen. Nr. 37, 38, 40. Berger, Wellenaana 3. (+)

Habe einen gut brennenden **Brudeofen** weg Raumangel zu verk. Von wem, sagt die Exp. der Volksstimme. (+)

Habe eine guterhaltene **Nähmaschine** zu verkaufen. M. Fuchs, Dr. Mählengasse 20 II. (+)

**Sofa** billig zu verkaufen. Angebote unt. E. 502 an die Exp. der Volksstimme. (+)

**1 Drillhose** für Größe 1,83 kauf! Arminial-Wilf. Döhring, Hohe Selgen 28, b. Auk. (+)

**Nähmaschine**, Rundschiff oder Langschiff z. kauf. gesucht. Angeb. u. V. 517 an die Exp. der Volksstimme. (+)

Beitrag. Herren-Gummil. **Regenmantel** z. kauf. gesucht. Angeb. m. Preis unt. V. 518 an die Exp. d. Volksstimme. (+)

**Gebrauchtes Schlafzimmer**, gut erhalt., sowie **Altschm.** einrichtung zu kaufen gesucht. Ang. unt. E. 500 a. d. Exp. d. Volksstimme. (+)

**Sofa** gut erh., zu kauf. gesucht. Angebote unt. E. 514 a. d. Exp. der Volksstimme. (+)

**Lange Stiefel** Größe 43-44 und Cape zu kaufen gesucht. Von wem sagt die Expedition der Volksstimme. (+)

**Chalfeiongue**, gebraucht zu kaufen gesucht. Angeb. unt. E. 499 an die Exp. der Volksstimme. (+)

**1 kleiner eis. Ofen** zu kaufen gesucht. Offert. unter 506 an die Exp. der Volksstimme. (+)

**Bettgestell** mit Matratze zu kauf. gef. Angeb. unter E. 507 a. d. Exp. der Volksstimme. (+)

**2 Bettgestelle** zu kaufen gesucht. Angeb. unter E. 498 an die Exp. der Volksstimme. (+)

**Junger Mann**, Invalide, 20 Jahre alt, mit einigen Kenntnissen in allem sucht passend. Beschäftigung als Aufseher, Nachtwächter oder dergleichen. Angebote unter V. 510 an die Exp. der Volksstimme. (+)

**Gelernter Feizer** sucht Stell., auch a. Wächter. Hermann Engler, 6991 Neue Schich., Kolonie 3, 2

**Junges Mädchen** sucht Stellung als Kinder-mädchen. Zeugnisse vorh. Angeb. unt. E. 484 an die Exp. der Volksstimme. (+)

**Fahrräder** und sonstige repariert auf u. billig Springel, Hirschgasse 2a I. (+)

**Strümpfe** werden gestrickt. Al. Bäckergasse 7 III. (+)

**Sämtliche Malerarbeiten** werden gut und zu mäßig. Preisen ausgeführt. Angeb. unt. M. 172 an die Exp. d. Danzig. Volksstimme. (+)

**Portemonnaie** mit 150.- Mk., Notizen u. Botmarken in Lederstange mit Stahlbügel auf der Pfefferstadt v. arm. Witwe verloren. Wiederbr. erhält Belohnung. Frau Barisch, Pfefferstadt 13 II. (+)

# Zum Dominik

haben wir in sämtlichen Abteilungen besonders billige Waren zum Verkauf bereitgestellt.

Durch rechtzeitige, großzügige Dispositionen sind wir in der Lage, unseren Kunden trotz der ständig steigenden Preise diese günstige Kaufgelegenheit zu bieten.

# Extra-Auslagen im III. Stockwerk

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren  
Emaille- und Aluminiumwaren  
Blech-, Stahl- und Holzwaren  
Bürstenwaren · Haushaltmaschinen

:: Mengenausgabe vorbehalten ::

Kein Verkauf an Wiederverkäufer

Besichtigen Sie unsere Schaufenster!

# FREYMANN

Kleine Anzeigen in unserer Zeitung sind billig und reichhaltig.